

Posener Tageblatt

Steuereprekambitionen
selbständig u. richtig durch
Das Polnische
Einkommensteuer-
Gesetz
in deutsch. Uebersetzung
Preis z. 7.50.
In allen Buchhandlungen.

Bezugspreis: In Polen durch Boten monatl. 5.50 zł., in den Ausgabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— zł. bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Umer Streifband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł., Deutschland u. übriges Ausland 3.— Rmt. Einzelnummer 0.25 zł. mit Illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanzeige: Tageblatt, Poznań. Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 200288 (Concordia Sp. A., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postfach-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr., im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr., Deutschland 12 bzw. 50 Goldvfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzvorschritt u. schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge unentdeckter Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o.o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o.o., Poznań).

Kosmos
Terminkalender
1932
unentbehrlich auf jedem Schreibtisch
in jeder Buchhandlung oder bei KOSMOS, Zwierzyniecka 6, Telef. 6825

71. Jahrgang Sonntag, 16. Januar 1932 Nr. 12.

Alles auf einen Blick:

Die italienische Presse greift Frankreich sehr scharf wegen der unnachgiebigen Tributpolitik an.
Die Warschauer Ministerkonferenz hat neue Selbstverwaltungs- und Schulreformen beschlossen.
Der Brest-Prozess findet in der Presse starken Widerhall. Die Oppositionspresse ist sehr vorsichtig. Die Regierung nahestehenden Blätter sprechen von einer Tragödie der polnischen Gegenwarts politik.
Die Verfassungskommission hat gestern Beratungen abgehalten. Dabei wurde die Frage der Monarchie diskutiert. Fürst Radziwiłł erklärte, daß die Monarchie in Polen mehr Anhänger besitzt, als man gewöhnlich annehme.
Sie müssen lesen:
Das Ende des Brest-Prozesses. — Beschlossene Reformen. — Sehnsucht nach dem König. — Italien gegen Frankreich.
Heute Beilage „Der Kulturpiegel“

Der Tod der Königinwitwe von Griechenland

Wie wir bereits gestern aus Frankfurt a. M. berichtet haben, ist die Königinwitwe Sophie von Griechenland, die Witwe des im Jahre 1923 verstorbenen Königs Konstantin von Griechenland, die Schwester Kaiser Wilhelms, in der Nordischen Klinik gestorben. Die Verstorbene, die an einem langwierigen Magenleiden litt, hatte sich vor einigen Wochen einer Operation unterziehen müssen.
Dem damaligen preussischen Kronprinzenpaar war die spätere Königin Sophie von Griechenland am 14. Juni 1870 in Potsdam geboren. Am 15. Oktober 1889 vermählte sie sich in Athen mit dem Kronprinzen Konstantin von Griechenland, der 1913 als König der Hellenen den griechischen Thron bestieg. Unter dem Druck des Neutralitätsbruches der Entente, die Griechenland in ihre Front gegen die Mittelmächte einreihen wollte, mußte das Königspaar mit dem Kronprinzen Georg am 11. Juni 1917 das Land verlassen, kehrte aber nach dem plötzlichen Tod des jungen Königs Alexander, des zweiten Sohnes, auf Grund eines Volksbeschlusses im Jahre 1920 wieder nach Athen zurück. Doch schon 1922 trat König Konstantin zurück und verzichtete zugunsten seines ältesten Sohnes Georg auf den Thron. Im Jahre 1923 starb König Konstantin dann in Palermo. Seine Witwe, die nunmehr gleichfalls verstorbene Königin Sophie, lebte meist in Florenz, von wo sie vor zwei Jahren nach Deutschland zurückkehrte. Sie hat also ihren Gatten um neun Jahre überlebt. Von ihren sechs Kindern leben noch fünf, ihre älteste Tochter, Prinzessin Helena, ist die geschiedene Gemahlin des Königs Carol von Rumänien.

Die Bevölkerung Polens

Warschau, 15. Januar. (Eig. Telegr.)
Den provisorischen Ergebnissen der Volkszählung zufolge belief sich die Bevölkerung Polens am 9. Dezember 1931 auf 31 927 773 Personen, ungerundet das in Kasernen untergebrachte Militär. Damit hat die Bevölkerung des Landes 32 Millionen überschritten. Die Volkszählung vom Jahre 1921 ergab eine Zivilbevölkerung von 26 858 192. Es ist somit ein Zuwachs von 5 070 000 oder 19 Prozent zu verzeichnen. Den stärksten Zuwachs weisen die Ostprovinzen mit 34,2 Prozent auf. An nächster Stelle steht Kongresspolen mit 19,3 Prozent, es folgen Galizien mit 13,7 und das ehemals preussische Teilgebiet mit 11,7 Prozent.

Die erste Sitzung der landwirtschaftlichen Finanzkommission

Warschau, 15. Januar. (Eig. Telegr.)
Im Präsidium des Ministerrates fand die erste Sitzung der kürzlich eingeleiteten Landwirtschaftlichen Kommission statt, die vom Ministerpräsidenten zur Hilfe für die Landwirtschaft ins Leben gerufen wurde. Eine Reihe von Vertretern der Regierung und der Wirtschaft nahmen an den Beratungen teil. Es wurde nichts Positives beschlossen, man beschränkte sich lediglich mit der formalen Seite der Organisation der Hilfsaktion. In nächster Zeit sollen weitere Kommissionen ihre Arbeiten beginnen, so eine besondere Kommission für Steuern und Finanzfragen. Die Kommissionen werden bei den zuständigen Ministerien arbeiten.

Kennes für völlige Streichung der Reparationen und Kriegsschulden

London, 15. Januar. Die Streichung der Reparationen und Kriegsschulden befürwortet der bekannte englische Wirtschaftsjournalist Kennes in einer englischen Wochenschrift. Kennes schreibt, es sei hohe Zeit, daß die Sachverständigen vom Schauplatz abtreten und ihre Stelle den Staatsmännern überlassen, um die Dinge endlich so zu gestalten, wie es der allgemeinen Anschauung entspreche. Das englische Volk wünscht mit einer seltenen Kraft und Einmütigkeit, daß seine Regierung offen und entschlossen für die völlige Streichung der Reparationen und der Kriegsschulden eintrete. England wünscht, daß sein Ministerpräsident sich an die Seite Italiens stelle und den Aufruf des deutschen Reichstanzlers unterbreite. Dies sollte, so meint Kennes, die „erklärte“ Politik Englands sein. Diese Politik, so fährt der englische Wirtschaftsjournalist fort, brauche aber nicht unvereinbar zu sein mit der Rücksichtnahme auf die diplomatischen Schwierigkeiten und die verschiedene Haltung der öffentlichen Meinung in den europäischen Ländern. Man müsse äußerste Geduld und alle Künste diplomatischer Weisheit anwenden. Es würde sich, so meint Kennes, selbst für Deutschland lohnen, die Hand zu bieten zu einer Lösung, auf die sich alle Beteiligten einigen könnten. Kennes betrachtet es deshalb als zweckmäßig, wenn England Deutschland nahelegen würde, „mäßig und vernünftig“ festgesetzte Summen zu zahlen, weil nur auf dieser Grundlage eine Einigung möglich sei. — Dieser Vorschlag entspricht nicht dem deutschen Standpunkt.

London, 15. Januar. Der Inhalt des gemeldeten Auftrages des Wirtschaftsjournalisten Kennes in der Wochenschrift „New Statesman and Nation“ bezieht sich auf die Konferenz von Lausanne und befaßt die Lage ist noch nicht reif für eine endgültige Regelung in Lausanne in diesem oder dem nächsten Monat. Es gibt mehrere Gründe, aus denen sie bestimmt unmöglich ist. Europa und Amerika werden von politischer Erregung beherrscht. Besonders können wir angesichts des bevorstehenden von Wahlen in Frankreich und in Preußen sicher sein, daß die Staatsmänner weder des einen noch des anderen Landes heute die Zugeständnisse machen können, die sie vielleicht innerlich als weise erkennen und die sie in einigen Monaten zu machen imstande sein dürften.

Teilnahme an der Lausanner Konferenz nur nach Verständigung mit England und Deutschland?

London, 15. Januar. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ glaubt zu wissen, daß der französische Ministerpräsident Laval gewissen ausländischen Politikern in Paris zu verstehen gegeben habe, Frankreich werde an der Lausanner Konferenz nur teilnehmen, wenn es eine vorherige Verständigung mit Großbritannien und Deutschland erreicht habe.

London, 15. Januar. Wie die Blätter melden, sind gestern die italienischen Finanzfachverständigen Professor Beneducci und Buti aus Paris in London eingetroffen. Sie haben in Paris mit dem Finanzminister Flandin und den Beamten des französischen Finanzministeriums die Reparationsfrage erörtert und suchen jetzt eine gleiche Aussprache mit dem Schatzkanzler Snowden und Sir Frederic Leith Ross.

Abreise der britischen Delegierten nach Lausanne am 23. Januar

London, 15. Januar. „Times“ melden: Falls die Konferenz von Lausanne am vorgesehenen Datum, dem 25. Januar, beginnt, beabsichtigen die britischen Vertreter, Sir John Simon, Chamberlain und Runciman, London am 23. Januar zu verlassen. Sie hoffen, am 2. Februar zum Zutritt des Parlaments in London zurück zu sein bzw. in Genf zur Eröffnung der Abrüstungskonferenz erscheinen zu können.

Rußlands Bedingungen für Rumänien unannehmbar?

Paris, 15. Januar. Die Korrespondenz Südost meldet aus Bukarest, der rumänische Außenminister Fürst Ghitu habe zu den Verhandlungen über den Abbruch eines Nichtangriffspakts mit Sowjetrußland erklärt, daß die von Sowjetrußland gestellten Bedingungen unannehmbar seien.

Die Beschlüsse, die in Lausanne zu fassen sind, könnten die folgende Form annehmen:
1. Ein Versprechen der Alliierten, Deutschland noch in diesem Jahre einen präzisen und endgültigen Vorschlag für die endgültige Festsetzung seiner Verpflichtungen zu machen.
2. Eine Vereinbarung, die Entwicklung der Wirtschaftstrife während weiterer 6 Monate zu beobachten, bevor dieses Angebot gemacht wird.
3. Im Hinblick auf diese Ziele eine Verlängerung des Moratoriums Deutschlands bis zum 15. Dezember und eine Vertagung der Konferenz um 6 Monate.

Londoner Pressestimmen zur Reparationsfrage

London, 15. Januar. „News Chronicle“ sagt in einem Leitartikel: Die beiden letzten Äußerungen zum Reparationsstreit, die von Mussolini und die von Kennes, haben den großen Vorzug, daß sie sowohl klar als auch praktisch durchführbar sind. Aber trotz der vielleicht vorhandenen Fähigkeit Deutschlands, etwas zu bezahlen, würde es ungeheuer vorteilhaft sein, wenn mit dem Schwamm über die ganze Schieferplatte gefahren werden könnte, wie Sir Walter Layton dies am Mittwoch sagte.

„Morningpost“ führt zur Rede Laytons aus: Wenn Deutschland wieder zahlungsfähig ist, dann ist es nur recht und angemessen, daß es einen fairen Anteil an den allgemeinen Lasten übernimmt. Die Hauptaufgabe der Staatsmänner ist, die Mittel ausfindig zu machen, die eine solche Wiederaufnahme deutscher Zahlungen mit der Notwendigkeit in Einklang bringen, Deutschland vor dem Zusammenbruch zu retten.

„Daily Mail“ erklärt in einem Leitartikel: Eine völlige Beseitigung der Reparationen würde Deutschland einen ungeheuren Vorteil geben. Die britische Industrie könnte dann niemals hoffen, die Konkurrenz mit Deutschland auszuhalten.

In einem Aufsatz in der „Daily Mail“ sagt Desmond Harmsworth, der Sohn des Besitzers des Blattes „The Times“: Wie auch die Regelung von Lausanne ausfallen werde, es sei unbedingt notwendig, daß England und Frankreich zusammenhalten.

Der Deutsche Industrie- und Handelstag für Aufhebung der Reparationszahlungen

Berlin, 14. Januar. Der Deutsche Industrie- und Handelstag trat am 13. und 14. Januar zu einer Sitzung seines Hauptauschusses unter dem Vorsitz seines Präsidenten Dr. Grund-Breslau zusammen. Der Präsident führte in seiner Eröffnungsrede aus:

Keine deutsche Regierung wird jemals in der Lage sein, mit innenpolitischen Maßnahmen das Problem zu meistern, wenn es nicht gelingt, die Hauptursache unserer wirtschaftlichen und finanziellen Nöte zu beseitigen. Die politischen Zahlungen sind es, die Deutschland die Erfüllung seiner privatrechtlichen Verpflichtungen unmöglich machen. Ohne endgültige Aufhebung der politischen Verschuldung Deutschlands gibt es keine Wiederherstellung seiner Kreditfähigkeit und keinen Wiederaufstieg seiner Wirtschaft. Wir wissen dem Herrn Reichskanzler Dank dafür, daß er dies mit aller Klarheit und Eindeutigkeit ausgesprochen hat, und vertrauen darauf, daß er in diesem Sinne handeln wird. Ich glaube, der Herr Reichskanzler kann die Überzeugung mit nach Lausanne nehmen, daß das gesamte deutsche Volk — in dieser Frage einmalig — jedes weitere Kompromiß, für das es keine reale Möglichkeit mehr gibt, ablehnt. Das Vertrauen der von uns vertretenen deutschen Wirtschaft steht jedenfalls geschlossen hinter ihm.

Die Versammlung machte sich diese Erklärung des Präsidenten einstimmig zu eigen.

Der Herr Reichskommissar für Preisüberwachung, Oberbürgermeister Dr. Girdeler, gab einen Überblick über die Aufgaben, die sich aus seinem Arbeitsgebiet ergeben.

Die Beratung wandte sich dann auf Grund eines Berichtes von Dr. Ostermeyer, Vizepräsidenten der Industrie- und Handelskammer zu Königsberg, den Fragen der Ostverordnungsung zu.

Das Ende des Brest-Prozesses

(Von unserem Warschauer Ws-Korrespondenten)

Warschau, 14. Januar.
Der Brest-Prozess hat — man mag es auch noch so standhaft leugnen — die gesamte öffentliche Meinung des Landes fast ein Vierteljahr lang in einer Spannung gehalten, wie es nur politische Ereignisse ganz großen Ausmaßes können. Es war nicht die Befürchtung um das persönliche Schicksal der Angeklagten oder das Interesse von Gaffern, das diese Spannung hervorrief, sondern der Prozess traf eine tiefer liegende Seite der polnischen Volksseele. Er war insofern tatsächlich ein historischer Prozess, als auch in ihm alte historische Gegensätze, die im polnischen Volk schlummern, wieder einmal gegeneinander zum Kampf antraten. Welcher Art diese Gegensätze sind und daß sich ihrer auch die Polen selbst genau bewußt sind, beweisen die Stellungnahmen von parteimäßig nicht sonderlich stark gebundenen, im Geistesleben des Landes aber führenden Presseorgane gelegentlich des Abschlusses des Prozesses.

Als eine dieser sehr beachtlichen Äußerungen dürfte ein von dem Warschauer Universitätsprofessor Lempicki im „Kurjer Polski“ veröffentlichter Leitartikel zu werten sein. Professor Lempicki steht dem Regierungslager nahe, ohne sich besonders als Willkürherrscher hervorzuheben. Auch der „Kurjer Polski“ ist zu dem regierungstreuen Lager zu rechnen, obwohl er es oft an einer sachlichen Kritik der behördlichen Maßnahmen nicht fehlen läßt.

Professor Lempicki nennt zu Beginn seiner Ausführungen den Brest-Prozess eine „Tragödie der polnischen Gegenwarts politik“. Es ginge nicht um das Urteil, sondern um die Sache an sich, ihre Grundlage, ihren Charakter und Verlauf. Eine Tragödie sei der Prozess insofern, als in ihm der Zusammenstoß zweier feindlicher und miteinander im Kampfe liegender Kräfte erfolgt sei. „So stießen auch in diesem Falle“ — schreibt der Autor wörtlich — „zwei politische Anschauungen aufeinander, ja sogar zwei Lebensanschauungen: die eine der Anhänger parlamentarischer Regierungen, repräsentiert durch die im Kontrolle vereinigten Abgeordneten und Politiker, die andere der Anhänger einer starken vollziehenden Macht, repräsentiert durch das Nachmittags und die Regierung. Ein besonders tragischer Charakter wird der Brest-Prozess dadurch gegeben, daß der Zusammenstoß nicht nur auf politischer oder sozialer, sondern auch auf ethischer Grundlage erfolgte.“

Die ethische Grundlage der Brest-Prozesses stellt nicht nur die Tatsache der Gefangenhaltung und besonders die Behandlung der Gruppe der Politiker in dem Gefängnis dar — in dieser Beziehung ist das Urteil der politischen öffentlichen Meinung im allgemeinen fast einheitlich und verschieden nur in der Form des Ausdrucks dieses Urteils. Die ethische Grundlage bildet vielmehr die Frage des Gebrauchs der Macht und des Sicherhaltens zur Macht. Das ist in Wahrheit der Kern des ganzen Problems, der sich im Laufe des Prozesses in voller gefahrrohender Größe herausgestellt hat. Er hat nicht nur eine Gegenwartsbedeutung, sondern auch eine Bedeutung für die Gestaltung des polnischen politischen Lebens überhaupt in der näheren und ferneren Zukunft. Deshalb hat diese Angelegenheit so stark auf die Nerven des Volkes eingewirkt und ein so großes Echo in der öffentlichen Meinung gefunden. Der Brest-Prozess war für die öffentliche Meinung nicht eine gewöhnliche Sensation, sondern ein Feld zur ernsthaften Abrechnung mit dem politischen Gewissen, von beiden Seiten nach neuen Grundlagen geführt in der Erwartung und Überzeugung, daß sich darüber die unabhängige und parteilose Idee der Gerechtigkeit erhebt.“

Ähnlich ernsthaft setzt sich mit dem Problem des Prozesses der „Kurjer Warszawski“ auseinander, der als das geistig höchststehende Blatt der polnischen Tagespresse gilt. Das Blatt steht bekanntlich zu der Regierung nicht in der unbedingten Opposition, wie beispielsweise die „Gazeta Warszawska“, sondern betreibt als gemäßigtes Rechtsblatt parteimäßig kaum gebunden, „sachliche Opposition“ und hat schon oft genug Schritte der Regierung, die es für richtig hielt, gebilligt. In einem dem Urteil im Brest-Prozess gewidmeten Artikel schreibt der „Kurjer Warszawski“:

„In jedem Falle liegt jetzt vor uns der breite allgemeine, öffentliche und ideenmäßige Untergrund, auf dem der Prozess sich abspielte. Es sei daran erinnert, daß weder im Anklageakt noch im Laufe des Prozesses von den angeblichen „moralischen Verschuldungen“ der Angeklagten die Rede war, über die man sich vor dem Prozess in den Kreisen der „Sanierung“ verbreitete. In diesem Sinne sind alle Vorwürfe gefallen, es verblieb nur die Anklage rein

Italien gegen Frankreich

Weitere Angriffe — Gegen die Tributpolitik

Italienischer Appell an Amerika

Mailand, 14. Januar. „Popolo d'Italia“ veröffentlicht unter der Überschrift „Ansprache an Amerika“ einen Artikel, in dem es u. a. heißt: Es gibt nur einen einzigen Staat, der niemandem etwas schuldet und der Gläubiger aller ist: das sind die Vereinigten Staaten von Amerika. Daß man früher oder später zu einer Streichung der deutschen Reparationen gelangen müsse, war bereits allgemeine Ueberzeugung. Die deutsche Regierung hat jetzt der ganzen Welt durch ihre Boten offiziell zur Kenntnis gebracht, daß Deutschland weder heute noch morgen, noch jemals zahlen könne. Das ist die vollendete Tatsache. Als solche ist sie unwiderruflich. England brachte durch seinen Premierminister zur Kenntnis, daß es sich der Annahme radikaler Lösungen nicht widersetze. Frankreich findet in der noch nicht präzipierten Haltung der Vereinigten Staaten einen Grund für seine Unnachgiebigkeit. Der Schlüssel zur Lösung des Problems befindet sich also in den Händen der Vereinigten Staaten. Was tun?

Es gibt jetzt nur noch ein Mittel, um aus dieser Lage herauszukommen, indem nämlich die europäischen Staaten auf ihre gegenseitigen Stellungen als Schuldner und Gläubiger verzichten. Ist dieser erste Schritt getan, so müßten die europäischen Staaten eine Einheitsfront der Schuldner gegenüber Amerika bilden. Nach Verzicht auf ihre Kredite könnten sie mit ruhigem Gemüthe die Streichung ihrer Schulden seitens der Vereinigten Staaten fordern. Gegenüber solcher Willensbekundung ganz Europas, das durch gegenseitigen Schuldenerlass bewiese, daß es den Unterschied zwischen Siegern und Besiegten überwinden hätte, würden die Vereinigten Staaten sicherlich nicht den Mut haben, hartnäckig zu bleiben. Die Amerikaner würden es ablehnen, in der Geschichte der Menschheit als die einzigen dauernden Nutznießer des Krieges zu erscheinen.

Außer den moralischen Beweggründen gibt es solche materieller Art, welche die Amerikaner veranlassen müßten, selbst die Vlutrechnung zu schließen. Wenn schon das einjährige Hoover-Moratorium die Welt ermutigen konnte, wie kann man dann an einer Erholung zweifeln, wenn der Weg ein für allemal von dem vielleicht größten Hindernis befreit ist, das heute die Völker lähmt. Er liegt im Interesse der Vereinigten Staaten selbst, die Geste einer Verzichtleistung zu machen. Der erste Schritt aber muß in Europa getan werden. Die große Glocke der Realität läutet Sturm zwischen den beiden Ufern des Atlantischen Ozeans.

Die Polemik gegen die Reparationen und Kriegsschulden hält in der italienischen Presse mit unverminderter Schärfe an. Beide sind längst bezahlt, weist die „Tribuna“ in ihrem Leitartikel nach.

Deutschland hat, so sagt das Blatt, ungeheure Summen abgeliefert. Frankreich hält die Tribute, die einen Rückfall in barbarische Zeiten bedeuten, nur aus politischen Gründen aufrecht, um sich das Sanktionsrecht gegen das wehrlose Deutschland zu sichern. Es hat während des Krieges gewaltige Einnahmen durch die Ausgaben der englischen und amerikanischen Seezucht gehabt.

Es hat Elsass-Lothringen mit seiner Industrie und seinen Bergwerken eingestiftet, die 1870 nicht bestanden. Es hat die Zahlungen für die Rheinlandbesetzung erhalten und dann schließlich viele Jahre lang die Reparationen in natura und in Geld.

Frankreich soll sich das viel ärmere Italien als Beispiel nehmen, das auf die Reparationen Oesterreichs und Bulgariens verzichtet und seine zerstörten Gebiete aus eigenen Mitteln herstellte. Aber auch die Kriegsschulden sind abgetragen. Amerika und England haben den Kämpfenden für den Sieg der gemeinsamen Sache Nahrungsmittel und Kriegsmaterial geliefert. Ihre Krieger, Fabrikanten und Ackerbauer haben übermäßige Gewinne bezogen. Es waren alles Gelder, die im Lande blieben, die ungerichtetweise den kämpfenden Verbündeten auferlegt und von ihnen viele Jahre hindurch bezahlt wurden.

Ebenso muß die Abrüstung sofort in die Wege geleitet werden. Die Konferenz mit ihren vierzig Staaten und der Kurzschichtigkeit von Sachverständigen, die zu keinem Schluß kommen können, bedeutet eine Sabotage. Die Lösung der Frage muß deshalb den sieben Staaten, auf die es ankommt, übertragen werden.

Das Organ der faschistischen Arbeiterorganisation droht im Falle, daß Frankreich deutsches Gebiet besetzt, mit Krieg. Die Anwendung von Sanktionen bedeute den Krieg, weil ein solcher französischer Handtreich die Reaktion der übrigen Völker hervorrufen müßte. Krieg aber werde die europäische Zivilisation vernichten, was Mussolini in seinem Aufsatze klar ausgesprochen habe.

Die „Gazetta del Popolo“ tritt dafür ein, daß Europa mit der Abschaffung der Reparationen beginne. Amerika werde dann folgen. Es habe im Grunde auf sie schon verzichtet, wie das Hoover-Moratorium zeige.

Der „Corriere della Sera“ wendet sich gegen die übertriebene und mechanische Politik Frankreichs.

Ein ausgeprägter Gläubiger, der die Haltung Schylocks einnimmt und nach dem Fleisch und Blut des Schuldners verlangt, verkehrt nicht nur die einfachste Regel der Menschlichkeit, sondern handelt auch in seinem eigenen Interesse falsch. Relativer und überlegter Edelmut kann eine gute Spekulation oder ein geringerer Schaden für alle und jeden sein. Geht dieser peinliche Handel zwischen dem, der zahlen, und dem, der einnehmen soll, weiter, so läuft man Gefahr, daß die Widerstandskraft ganzer Bevölkerungen eines großen Kontinents zusammenbricht. Dieser Handel hat schon viel zu lange gedauert. Die Konferenzen werden überall mit Skepsis und Ironie betrachtet. Unterdessen drängt die Krise und verlangt entschlossene Taten in Handlungen und nicht in Worten. Materiell können die politischen Schulden nur in Reparationen gezahlt werden; moralisch aber sind diese dazu nicht verpflichtet.

Unter den gegenwärtigen traurigen Verhältnissen muß die ganze Frage in dem Sinne neu geprüft werden, daß die geschriebenen Verträge mit der lebendigen Wirklichkeit in Einklang gebracht und die leidende Menschheit nicht auf den Buchstaben internationaler Zinsknechtschaft festgenagelt wird.

Wie verlautet, wird Professor Beneduce, der Sachverständige des italienischen Schatzamtes, demnächst nach Berlin kommen, um mit deutschen Sachverständigen Vorbesprechungen für die Lausanner Konferenz abzuhalten.

netenversammlung müssen von dem Bürgermeister geleitet werden, mit Ausnahme der Städte Warschau, Posen, Krakau, Lemberg, Wilna und Lodz. In diesen Städten wird ein Stadtverordnetenvorsteher durch die Versammlung gewählt.

Weiter Bestimmungen des Gesetzesprojektes bringen eine genaue Unterscheidung der Zuständigkeit für die bestimmenden und die ausführenden Organe in den Dorf- und Stadtgemeinden. Das Projekt bringt ferner genaue Vorschriften über die Tätigkeit der berufsmäßigen Mitglieder der ausführenden Organe, über Kurortgemeinden mit dem Charakter öffentlicher Wohlfahrt, über Kreiskommunalverbände, die eigene innere Kontrolle in den Kommunalverbänden und die Staatsaufsicht.

Die Schulreform

Das Gesetzesprojekt der Schulreform unterscheidet zwei grundsätzliche Schultypen: 1. Staatsschulen, bzw. öffentliche Schulen, die vom Staat gemeinsam mit den territorialen oder wirtschaftlichen Selbstverwaltungen unterhalten werden, sowie 2. nichtstaatliche Schulen. Die organisatorische Grundlage und die programmatische Struktur des Schulwesens wird die 7-jährige Volksschule bilden, deren Besuch verpflichtend ist. Die Lehrpläne sollen so aufgestellt werden, daß es der entsprechend begabten Schuljugend möglich sein wird, aus niederen Schulen in höhere überzugehen. Die Schulpflicht beginnt mit Anfang des Schuljahres in demjenigen Kalenderjahr, in welchem das Kind das siebente Lebensjahr beendet. Für Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Beginn der Schulpflicht werden Vorschulen organisiert.

Das Schulreformprojekt sieht vor, daß die Schulpflicht durch den Besuch entweder einer öffentlichen Volksschule oder einer anderen Schule, oder auch durch Hausunterricht erfüllt wird. In dem Programm der Volksschulen werden drei besondere Stufen unterschieden: die erste umfaßt den Elementarbereich der allgemeinen Ausbildung, die zweite ist eine Erweiterung und Vertiefung der ersten Stufe, und die dritte hat zur Aufgabe, die Jugend in sozialer, staatsbürgerlicher und wirtschaftlicher Hinsicht zu erziehen. Abhängig davon, wieviel Programmstunden jeweils eine Volksschule durchführt, unterscheidet das neue Projekt in organisatorischer Hinsicht drei Arten Volksschulen.

Das neue Gesetz sieht ferner die Fortbildungsschulen vor, der alle diejenigen unterliegen, welche nach Beendigung der allgemeinen Schulpflicht keine Schule höheren Typs besuchen. Der Fortbildungsschulpflicht unterliegt die Schuljugend bis zum 18. Lebensjahr einschließlich.

Weitere Bestimmungen betreffen die Durchführung einer Reform des Mittelschulwesens. Die Mittelschulen (die gleichbedeutend sind mit den sogenannten höheren Schulen in Deutschland) bestehen aus sechs Jahrgängen, und zwar vier Jahren Gymnasium und zwei Jahren Lyzeum. Der letztere Zeitabschnitt, das Lyzeum, wird die eigentliche Vorbereitung zum höheren Studium darstellen, während das Programm des Gymnasiums mit einer Allgemeinbildung abschließt und auf die praktischen Erfordernisse des Lebens vorbereitet. Der abgeschlossene Besuch des Gymnasiums endet mit der sogenannten „kleinen Reife“ (entspricht dem früheren Einjährigen), der Abschluß des Gymnasiums und Lyzeums endet mit der „großen Reife“ (Abiturientenexamen).

Große Beachtung wird in der neuen Schulreform dem Berufsschulwesen gewidmet. Das Programm des Berufsschulwesens hat zur Aufgabe die Heranbildung von beruflich qualifizierten Arbeitskräften, die nach Beendigung der Berufsschulen die Arbeit entsprechend ihrer Vorbildung aufnehmen. Es wird eine Reihe von verschiedenen Graden des Berufsschulwesens vorgesehen und ein Unterschied zwischen eigentlichen Berufsschulen und Berufskursen gemacht.

Andere Vorschriften betreffen die Ausbildung von Lehrkräften für alle Arten von Schulen. Das Hochschulwesen (akademisches Studium) wird von der vorliegenden Schulreform nicht wesentlich geändert, die Vorbedingungen für das Studium an Universitäten und Hochschulen bleiben dieselben, wie bisher.

Die Organisation des Schulwesens, wie sie in dem Projekt vorgesehen ist, soll im Laufe von sechs Jahren auf dem Gebiet des ganzen Staates eingeführt werden.

Beschlüsse der christl. Demokraten

Warschau, 15. Januar. (Eig. Teleg.)

In diesen Tagen fand eine Tagung des Vorstandes der Partei christl. Demokraten statt, auf der eine Reihe von Entschlüssen gefaßt wurden. Bezüglich der Außenpolitik wurde festgestellt, daß in Anbetracht des Besuchs einer Blockbildung von Staaten, die die gegenwärtigen Verträge umstoßen wollen, die Regierung alle Kräfte anspannen müsse, um zusammen mit den Verbündeten Polens eine Achtung vor den Verträgen und eine Sicherung des Weltfriedens durchzuführen. Polen könne in Anbetracht seiner geographischen und politischen Lage an eine Abrüstung erst denken, wenn die Sicherheit und Schiedsgerichtsbarkeit in Europa gewährleistet seien.

Der Hauptvorstand der christl. Demokraten stellt ferner fest, daß bei der gegenwärtigen schwierigen internationalen Lage die Zusammenfassung aller Kräfte die erste Bedingung für ein gute Außenpolitik sei. Weiter verhandelt das gegenwärtige Regierungssystem im hohen Maße die Zusammenfassung der Kräfte, und der Hauptvorstand ruft die Bürger zum Kampfe für Recht und Gerechtigkeit auf. In einer weiteren Entschliessung wird die Wirtschaftspolitik der Regierung kritisiert, besonders die Dumping-Exportpolitik, und es werden Erleichterungen für alle Wirtschaftszweige gefordert. In einer Entschliessung wird ferner auf die Schädlichkeit der Unterfertigung von Syndikaten und Kartellen hingewiesen und die katastrophale Lage Obereschlesiens erwähnt, wo die Not unter der Bevölkerung herrsche. Die Regierung müsse Obereschlesien eine besondere Fürsorge angedeihen lassen, da dort der wirtschaftliche Ver-

politischer Natur. — Vor den Hören und Zehern sollte sich in kurzes, aber materiell und moralisch bedeutungsvolles historisches Bild des wiedererstandenen polnischen Staates ab. Es wurden besonders dramatische Momente aus den letzten sechs Jahren in Erinnerung gebracht, ebenso Einzelheiten der herrschenden Regierungsmethoden. Auge in Auge standen sich zwei verschiedene Welten der öffentlichen Begriffe gegenüber, und zwei ihrer Natur nach tief entgegengesetzte öffentliche Lebensdoktrinen wurden klar formuliert. Einerseits erfuhren wir, wie die Doktrin der sogenannten starken Regierung aussieht; daß die praktische „Zweckmäßigkeit“ das Alpha und Omega der Regierungskunst sein soll; daß man sich hierbei keine Sorgen um die Beteiligung der Volksgemeinschaft, ihre Zustimmung und ihre Erziehung in öffentlichen Dingen zu kümmern braucht. Die Angeklagten standen auf einem genau entgegengesetzten Standpunkt. Immer wieder hörten wir der Reihe nach aus jedem Munde der Angeklagten das sehr starke Befehntnis zur Politik eines Schakes des Formalrechten. Es muß hervorgehoben werden, daß dieses Kredo der rechtmäßigen Regierungsmethoden ständig in Erinnerung bleiben wird als feierliche Verpflichtung der radikal politischen Strömung. Ferner haben die Angeklagten ohne Unterschied des politischen Lagers, dem sie angehören, also die Radikalen wie die Gemäßigten, der Doktrin einer Regierung ohne die Volksgemeinschaft eine ständige, dauerhafte und rechtmäßig organisierte Anlehnung der Regierung an die Volksgemeinschaft entgegengesetzt. Das war die gerade Konsequenz für den allgemeinen Ausgangspunkt, der auf dem Glauben an das Volk beruht.

Wir sehen also, daß der Prozeß das Siegel einer historischen Auseinandersetzung trägt. Deshalb hat sich die Verteidigung auch nur nebenbei mit den Personen selbst beschäftigt. Die Personen fühlten sich hier als Vertreter allgemeiner Angelegenheiten, ihr eigener Schmerz und ihr eigenes Wohlergehen waren nur Epiphänom. Im Vordergrund befand sich die Tatsache des Zusammenstoßes zweier Lager, die auch nicht durch die geringsten Gemeinsamkeiten der Ideen miteinander verbunden sind.

Die Angeklagten haben haben nicht einen Augenblick ihre Absicht zur Bekämpfung des bestehenden Regierungssystems geäußert, legten aber Nachdruck auf die Anwendung ausschließlich legaler Mittel zur Erreichung ihrer Ziele. Die Verteidigung betonte die Tatsache, daß die Methoden, die der sogenannte Centrolew angewandt, zu den ständigen, bekannten und rechtlich anerkannten Systemen des politischen Kampfes in allen westlichen Staaten gehören, die eine ähnliche Staatsverfassung besitzen wie wir mit individuellen und öffentlichen Garantien. Für das gegenwärtige Regierungssystem besitzt diese Art des politischen Kampfes die großen Vorteile, daß sie öffentlich ist und als solche sich in dem Rahmen des Rechts halten muß. Den politischen Kampf führen nicht Sklaven, die lange Zeit unterdrückt waren und danach mit um so größerer anarchischer Kraft ausbrechen, sondern freie Bürger, die offen gegen das auftreten, was sie für schlecht halten. Sachlich braucht man sich keineswegs dem politischen Programm der Sozialistischen Partei, der Wjwolenie oder des Pjast zu verschreiben, um damit einverstanden zu sein, daß in diesem Punkt die Solidarität aller aufgeklärteren und unabhängigen politischen Kreise in Polen zweifellos besteht.

Ein neues schweres Bergwerkunglück in Oberschlesien

Hindenburg, 15. Januar. Auf dem Hermann-Schacht der Königin-Luise-Grube, Dörsfeld, ereignete sich heute nacht ein schweres Unglück. Zwei Bergleute wurden durch giftige Gase getötet, sieben erkrankten so schwer, daß sie in das Knappschachtslazarett eingeliefert werden mußten.

Hindenburg, 15. Januar. Die Verwaltung der Grube „Königin Luise“, Dörsfeld, teilt zu dem Bergwerkunglück mit: Gegen Ende der Nachmittagschicht vom 14. Januar um 10 Uhr abends entdeckte man in der 200-Meter-Sohle Schudmann-Flöz am Hermann-Schacht einen brennenden Holzstamm. Beim Versuch, diesen Brand zu löschen, wurden neun Mann durch die Gase betäubt. Sieben von ihnen konnten rechtzeitig herausgebracht und ins Knappschachtslazarett übergeführt werden, wo sie sich augenscheinlich außer Lebensgefahr befinden. Die anderen zwei Mann konnten leider erst nach zwei Stunden geborgen werden. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

Die Schlußsitzung der Kopenhagener Pressekonferenz

Kopenhagen, 15. Januar. Die internationale Konferenz der amtlichen Pressebüros, der internationalen Nachrichtenagenturen und Journalistenorganisationen hielt gestern abend ihre Schlußsitzung ab. Die gefaßten Beschlüsse über die Verhinderung falscher Nachrichten, Zusammenarbeit der amtlichen Pressebüros und Vorschläge technischer Art wurden durch den Präsidenten der Konferenz, den dänischen Presseschef Paulsen, dem dänischen Außenminister Dr. Munch überreicht, der die Weiterleitung an die beteiligten Regierungen und an den Völkerbund zusagte. Auf allgemeine Bitte der Konferenz hielt Ministerialdirektor Dr. Jeschlin die Schlußansprache. Er sprach der dänischen Regierung und dem dänischen Außenminister den Dank der Konferenz für die Vorbereitung und Einberufung der Tagung aus und würdigte danach die Ergebnisse der Konferenz. Dr. Jeschlin schloß, auf dem schwierigen Gebiete internationaler praktischer Arbeit sei ein zukunftsversprechender Weg gezeigt worden, auf dem weitere Erfolge erzielt werden könnten.

Beschlossene Reformen

Warschau, 14. Januar.

Auf der letzten Ministerratkonferenz am vergangenen Montag wurden zwei sehr wichtige Reformprojekte endgültig angenommen, und zwar das Projekt über eine Neuorganisation des Selbstverwaltungswesens und das über eine Neuorganisation des Schulwesens. Durch die Annahme dieser Reformprojekte im Ministerrat ist die Behandlung beider Gesetzesprojekte in ein entscheidendes Stadium getreten, und eine nennenswerte Aenderung an ihnen oder gar eine Ablehnung ist bei der gegenwärtigen Zusammenfassung des Sejm nicht zu erwarten. Die Projekte enthalten in großen Zügen folgende Einzelheiten:

Die Selbstverwaltungsreform

Das neue Gesetz der Selbstverwaltungsreform wird unter dem Gesichtswinkel einer stärkeren Abhängigkeit der Selbstverwaltungsbehörden von den Regierungsbehörden bearbeitet. Der Beamtenapparat wird in stärkerem Maße bürokratisiert, und zwar insofern, als die Führung der Selbstverwaltungsgeschäfte durch verdiente Persönlichkeiten, die aber keine Fachausbildung besitzen, ausgeschlossen, und an Stelle dieses bisherigen Brauches größere Betonung auf die Fachausbildung gelegt wird. Damit verbunden wird eine stärkere Verantwortung der leitenden Persönlichkeiten, was Hand in Hand geht mit einer Abschwächung des Einflusses der Selbstverwaltungsparlamente. Im allgemeinen wird durch die neue Selbstverwaltungsreform also lediglich ein System befestigt und ausgebaut, das bisher bereits in zahlreichen Städten des Landes durch Ernennung sogenannter Regierungskommissare Anwendung fand. Der Einfluß der Bevölkerung und der Bürgerchaft auf die Führung der Geschäfte in der Selbstverwaltung wird dadurch auf ein Minimum zurückgeführt, und insofern bedeutet die Reform ein Abweichen von den westlich-demokratischen Grundsätzen der Selbstverwaltung.

Das vom Ministerrat beschlossene Gesetzesprojekt führt die Reform des Selbstverwaltungs-

wesens zunächst in den beiden unteren Stufen der Selbstverwaltung, nämlich den Stadt- und Dorfgemeinden sowie in den Kreis- und Kommunalverbänden durch und wird deshalb die „kleine Selbstverwaltungsreform“ genannt. Die Wojewodschaftselbstverwaltung wird vorläufig von dem vorliegenden Gesetz noch nicht betroffen. Das Gesetz bringt eine Vereinheitlichung der Bezeichnungen und der Radenz der Selbstverwaltungsorgane, insbesondere der Gemeinderäte. Die Radenz dieser Organe soll in den Stadt- und Landgemeinden sowie in den Kreisen fünf Jahre dauern. Außerdem bringt das neue Gesetz für das ganze Gebiet des Staates eine Vereinheitlichung der hauptsächlichsten Grundzüge des aktiven und passiven Wahlrechts. Das Lebensalter für Ausübung des aktiven Wahlrechts wird auf 24 Jahre, das für das passive Wahlrecht auf 30 Jahre festgesetzt. Es werden außerdem neue Kriterien eingeführt, die hauptsächlich auf wirtschaftliche Gebiete liegen und zur Vorbedingung haben, daß der Verwaltungsbereich, den die Gemeinde bildet, ihnen entspricht. Die Folge davon ist, daß die Aenderung der gegenwärtigen Gemeindegrenzen durch den Zusammenschluß mehrerer Gemeinden oder die Teilung einer Gemeinde in mehrere notwendig werden wird.

Bezüglich der Landgemeinden wird in dem neuen Projekt die Zusammensetzung des Gemeinderates festgesetzt, ferner die Grundzüge der Wahlordnung aufgestellt, die genaue Zusammensetzung des Gemeindevorstandes bestimmt usw. Es werden die Gemeindeversammlungen aufgehoben und ihre Kompetenzen dem Gemeinderat überwiesen, andererseits gewisse Zuständigkeiten des Gemeinderates dem Gemeindevorstand übertragen. Die Wahl des Gemeindevorstandes wird von dem Gemeinderat vollzogen.

Ähnliche Reformen werden für die Stadtgemeinden eingeführt. Auch bei ihnen wird die Zusammensetzung ihrer Organe vereinheitlicht, ebenso die Berufung der Vorstandsmitglieder usw. Bemerkenswert ist eine Bestimmung, durch die die Posten der Stadtverordnetenvorsteher abgeschafft werden. Die Sitzungen der Stadtverord-

Ein geheiligtes Haus

Das alte Evangelium dieses Sonntags von der Hochzeit zu Kana weist uns in das Haus. Es ist sehr bezeichnend, daß Jesus sein erstes Wunder im Frieden eines Hauses tut. Man macht dem Evangelium so gern den Vorwurf der Weltfremdheit, der Uebergeiltheit, und hält ihm entgegen, daß der Mensch von heute damit nichts mehr anfangen könne, er sei zu sachlich, zu sehr erdgebunden durch die Not der Zeit, er brauche ein diesseitiges Evangelium. Nun wohl, gibt es etwas Realistischeres als die Tatsache der allgemeinen Häuslichkeit? Aber gerade sie hat Jesus geweiht und geheiligt durch sein erstes Tun in Kana. Da erfüllt sich etwas von dem Gnadenwillen Gottes, als er Mann und Weib aneinander wies, ihr Haus zu bauen zu einer Stätte gegenseitigen Helfens und Dienens. Die Weihe der Häuslichkeit, das Heiligtum der Ehe, der Tempel des Familienlebens ist weithin heute zerstört. Ist's da nicht doppelt nötig, daß wir uns darauf besinnen, daß Christenhäuser geheiligte Stätten sein sollen? Was Jesus zu Zachäus sprach: „Ich muß heute in dein Haus einkehren!“ (Luk. 19.5), das soll Wahrheit und Wirklichkeit werden da, wo Christen wohnen. Es wird heute viel geredet und geschrieben um Ehereform. Die Lindbays und Van der Belde haben das Ohr der großen Menge für ihre auflösenden Anschauungen, und schon die Jugend wird mit Büchern und Romanen vergiftet, die die Ehe verachten lehren und freie Liebe und Kameradschaftsehe und Ehe zu Dritt und was sonst dieser Art ist anpreisen. Tut es nicht ernsthaft not, daß wir Christenleute der Welt ein geheiligtes Familienleben vorleben? Daß sie an uns sehe, was es ist um ein Haus, in das Jesus eingeleitet ist mit seinem Geiste? An dem Schicksal der Ehe, des Hauses wird sich das Schicksal eines Volkes entscheiden. Ist der Brunnen eines Volkstums vergiftet, wie kann aus ihm gesundes Wasser quellen? Unsere Häuser sollen keine Heiligtümer sein! D. Blaue-Posen.

Städte und Kreise in der Wojewodschast Posen nach der letzten Volkszählung

× Posen, 15. Januar. Nach einer Mitteilung des Statistischen Hauptamtes in Warschau beträgt die Einwohnerzahl der Wojewodschast Posen nach den amtlichen Ergebnissen der Volkszählung vom 9. Dezember 1931

2 112 871.
Im Verhältnis zur letzten Volkszählung vom 30. September 1921 bedeutet das einen Zuwachs um 145 006 Köpfe, d. h. um 7,4 Prozent.
Die größte Stadt der Wojewodschast ist natürlich Posen. Ihre Einwohnerzahl beträgt, wie wir schon vorgestern meldeten, 246 574. Die zweitgrößte Stadt ist Bromberg mit 117 519 Einwohnern. Die drittgrößte Stadt ist Inowrocław, deren Einwohnerzahl 30 781 beträgt. Dann folgt Gnesen mit 23 224 Einwohnern.
Wenn man die einzelnen Kreise und die Entwicklung ihrer Bevölkerungszahl vergleicht, so kommt man zu recht erstaunlichen Feststellungen. Während einige Kreise, vor allem die Stadtkreise Bromberg (mit 34,1 Prozent), Posen (mit 33,5 Prozent), Inowrocław (mit 26,8 Prozent) und Gnesen (mit 16,5 Prozent), aber auch verschiedene Landkreise, wie Posen-Land mit 16,2 Prozent, Bromberg-Land (mit 11,0 Prozent), Wirsitz (mit 7,2 Prozent), Ostrowo (mit 8,1 Prozent), Wissa (mit 5,6 Prozent) und Kolmar (mit 7,0 Prozent), immerhin noch einen nennenswerten Bevölkerungszuwachs aufzuweisen haben, ist die Bevölkerung in anderen Kreisen der Wojewodschast zum Teil ganz beträchtlich zurückgegangen.
An der Spitze dieser Kreise mit einer im Verhältnis zu 1921 niedrigeren Bevölkerungsziffer steht Schmiegel mit einem Rückgang um 6,1 Prozent. Diesem Kreise folgt Gnesen-Land mit 3,4, Koschmin mit 4,6, Pleschen mit 3,0, Wreschen mit 2,3, Adelnau mit 1,9, Wolsztyn mit 1,4 und Gostyn mit einem Rückgang um 0,9 Prozent.
Den größten Zuwachs zeigen einige Kreise im Osten des Staates, so z. B. Brest (85,4 Prozent), Kossów (71,8 Prozent), Pruzana (59,5 Prozent) und Slonim (59,2 Prozent). Der große Zuwachs im Osten des Landes wird zum Teil mit der Rückkehr von Hunderttausenden von Auswanderern bzw. Flüchtlingen erklärt. Es ist allerdings auch in Betracht zu ziehen, daß ein Teil der ukrainischen Bevölkerung an der Volkszählung im Jahre 1921 nicht teilnahm. Die Bevölkerungsrückgänge im Westen des Landes sind natürlich ein Ergebnis der Auswanderung der Deutschen, die auch noch nach dem Jahre 1921 anhält. Ueber die Gründe wollen wir hier kein Wort verlieren.
Ein ungewöhnlich hoher Zuwachs konnte in den Kreisen verzeichnet werden, die im Weichbild der großen Stadtzentren liegen. So zeigt z. B. die Bevölkerung des Kreises Warschau eine Zunahme um 79,6 Prozent, die des Lodzer Kreises um 47,1 und die des Krakauer um 33,4 Prozent. Es sei auch besonders auf den Zuwachs des Seetreibens hingewiesen, der bei 30,1 Prozent beträgt. Den größten Zuwachs zeigt die Stadt Gdingen, nämlich 85,7 Prozent. Hier ist eine Stadt förmlich aus dem Boden gestampft worden. Ihre Einwohnerzahl wird in dem amtlichen Bericht nicht genannt.
Der größte Kreis in der Posener Wojewodschast ist natürlich Posen-Stadt. Unter den Landkreisen ist Posen-Land der größte. Der kleinste Kreis ist Gnesen-Stadt, dem Inowrocław-Stadt folgt. Der Benjamin unter den Landkreisen ist Birnbaum mit 31 185 Einwohnern. Der zweitkleinste Landkreis ist Koschmin mit 31 831 Einwohnern.

1 086 144. Das bedeutet im Verhältnis zu 1921 einen Zuwachs um 150 501 Einwohnern oder um 16,1 Prozent. Einen ganz ungeheuren Zuwachs haben die östlichen Wojewodschastkreise zu verzeichnen. In der Wojewodschast Polesie beispielsweise stieg die Zahl der Bevölkerung in den zehn Jahren um 385 971 oder um 51,6 Prozent auf eine Einwohnerzahl von 1,133 Millionen. In Wolhynien, das eine Einwohnerzahl von 2,081 Millionen hat, stieg die Einwohnerzahl um 32,6 Prozent, in Komogrodok (Einwohnerzahl 1,054 Millionen) um 30,1 Prozent, in Wilna (mit 1,272 Millionen) um 26,9 Prozent, in Bialystok (Einwohnerzahl 1,640 Millionen) um 26,7 Prozent.
Der durchschnittliche Zuwachs der Einwohnerzahl in ganz Polen beträgt 18,9 Prozent, d. h. die Gesamtzahl ist um 5 060 581 auf 31 927 773 gestiegen. Dem durchschnittlichen Zuwachs für Polen kommen nahe Warschau-Land mit 19,7 Prozent, Lublin mit 18,3 Prozent, Stanislaw mit 16,9 Prozent, Lodz mit 16,9 Prozent, Kielce mit 15,8 Prozent, Krakau mit 15,3 Prozent, Schlesien mit 16,5 Prozent, Pommerellen mit 16,1 Prozent. Schon erheblich unter dem Durchschnitt steht Tarnopol mit 11,5 Prozent, Lemberg mit 12,1 Prozent, Posen mit 7,4 Prozent.
Die Bevölkerung in Warschau-Stadt, das ja eine eigene Wojewodschast bildet, wuchs um 25,8 Prozent auf 1,178 Millionen.

× Jaroschin, 14. Januar. Statistische. Nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung hat die Stadt Jaroschin 8619 Einwohner, das Militär nicht mitgezählt. Von dieser Zahl gehen allerdings noch 99 Personen ab, die nur vorübergehend gemeldet waren. Der Kreis zählt 56 280 Einwohner. Von ihnen bekennen sich 54 164 zur polnischen Muttersprache, während 2116 mit anderer (deutscher) Muttersprache angegeben werden. Erwähnenswert ist ferner, daß das Dorf Witajch mit 1700 Einwohnern größer ist als die Städte Jaroschin und Zertow mit kaum mehr als 1000 Einwohnern.

k. Wissa, 15. Januar. Das Landratsamt hat jetzt die Ergebnisse der letzten Volkszählung bekanntgegeben. Im ganzen wurden in diesem Kreise 58 082 Personen gezählt. Von diesen sind 57 281 Personen

Magenschmerzen, Magendruck, Verstopfung, Darmfäulnis, galliger Mundgeschmack, schlechte Verdauung, Kopfschmerz, Zungenbelag, blaße Gesichtsfarbe werden häufig durch Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers, ein Glas voll abends kurz vor dem Schlafengehen, behoben.

ständige Einwohner des Kreises. In der Stadt selbst wurden 19 574 Personen gezählt. Von diesen sind 19 159 Personen ständige Einwohner. Im Verhältnis zur ersten Volkszählung im Jahre 1921 hat sich die Bevölkerungszahl des Kreises um 3024 Personen und die der Stadt um 2668 Personen vermehrt.

Polens Großstädte

Die Zahl der Großstädte in Polen ist mehr als 100 000 Einwohnern hat sich fast verdoppelt. Im Jahre 1921 hatten nur Warschau, Lodz, Lemberg, Posen, Krakau und Wilna mehr als 100 000 Einwohner. Nun sind noch Kattowitz, Czestochau, Bromberg, Lublin und Sosnowitz hinzugekommen. Die elf größten Städte in Polen haben nach der letzten Volkszählung folgende Einwohnerzahlen aufzuweisen:
Warschau 1 178 211 (prozentualer Zuwachs 25,8 Prozent),
Lodz 605 287 (33,9 Prozent),
Lemberg 316 177 (29 Prozent),
Posen 246 574 (33,5 Prozent),
Krakau 221 260 (20,4 Prozent),
Wilna 197 049 (52,8 Prozent),
Kattowitz 127 841 (hier fehlt die Zuwachsziffer, da Kattowitz für das Jahr 1921 nicht figuriert),
Czestochau 117 692 (32,4 Prozent),
Bromberg 117 519 (34,1 Prozent),
Lublin 112 522 (19 Prozent),
Sosnowitz 109 454 (26,5 Prozent).

Bei Wilna, das, wie aus den angeführten Ziffern hervorgeht, den größten Zuwachs hatte, ist zu berücksichtigen, daß für die Ergebnisse der letzten Zählung nicht die Ziffern aus dem Jahre 1921, sondern aus dem Jahre 1919 zum Vergleich herangezogen worden sind. Die Bevölkerung der elf größten Städte in Polen ist 1½ mal so schnell gewachsen als die Bevölkerung des ganzen Landes; denn der Zuwachs beträgt hier im Durchschnitt 29,4, während die Zuwachsziffer für die ganze Republik 19 Prozent nicht übersteigt, was immerhin auch eine ungewöhnliche Zunahme ist. Das würde darauf hinweisen, daß sich in Polen sehr stark urbane Tendenzen bemerkbar machen.

Geheimnisvoller Ueberfall

Ein Chauffeur wird in seiner Wohnung niedergestochen

× Posen, 15. Januar. Der Chauffeur Masymilian Kolesowicz, der auf der Zitadelle wohnt, lehnte unvermutet von einer Nachtfahrt in seine Wohnung zurück. Da die Tür verschlossen war, klopfte er an.

Nach einer Weile sprang eine Mannsperson aus seiner Wohnung, die ihn mit einem Messer in die linke Brustseite stach.

Der Schwerverletzte wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht.
Es wird vermutet, daß in der Abwesenheit des Kolesowicz ein fremder Gast in seiner Wohnung war. Durch die unverhoffte Rückkehr des Chauffeurs wurde er in seiner Wohnung gefasst. Seitens der Polizei wurden energische Ermittlungen eingeleitet, um das Geheimnis aufzuklären.

× Binne, 15. Januar. Gestern wurde auf dem Wege von Komorowice nach Grodzko die 33jährige Stanislawa Wymbel aus Bolewice von einem

unbekannten Mann überfallen, der sie mit dem Tode bedrohte und die Herausgabe des Geldes forderte. Da die zu Tod erschrodene Frau nichts bei sich hatte, mußte sich der Bandit wieder unberührter Sache entfernen.

Verein ehemaliger Posener in Hamburg

Der Verein ehemaliger Posener in Hamburg und Umgegend feiert am Sonabend, dem 16. Januar, in Hamburg sein 10. Stiftungsfest. Im Laufe der zehn Jahre der Zusammengehörigkeit haben vor allem Heimateure und Liebe zur alten Heimat in diesen Reihen gelebt. Die Zeitläufte haben vielen nicht gestattet, die alte Heimat wieder zu besuchen, und nur in den Herzen lebt die Erinnerung an die Tage in Posen, die nun der Vergangenheit angehören. Den Teilnehmern an dem heutigen Tage wünscht das alte „Posener Tageblatt“, das noch in vielen Häusern Freunde und treue Anhänger hat, sie mögen die Erinnerungstunden froh und voller Zukunftsglauben erleben. Nur wer treu ist und einig, der kann die Tage der Not überleben. Aus der alten Heimat wandern unsere herzlichen Grüße in dieser Stunde nach der Stadt an der Nordsee, die als Weltstadt des Verkehrs wie ein Symbol der Gemeinamkeit zwischen Heimat und Ausland steht. Wohl können Grenzen und Meere uns trennen, uns neue Wege zeigen, uns neuen Zielen zuführen, aber die innere starke Verbundenheit, die uns zu Deutschen macht, die kann uns niemand nehmen. Das in dieser Stunde zu sagen, ist uns innere Pflicht. Möge die innere Verbundenheit uns allen erhalten bleiben in allen diesen so schweren Tagen der allgemeinen Not in der ganzen Welt.

Beschlagnahmte Zeitungen

Die Mittwoch-Abendausgabe des „Kurjer Poznanski“ ist wegen eines Leitartikels, in dem das Urteil im Brest-Prozess kritisiert wurde, beschlagnahmt worden. Die „Deutsche Rundschau“, die diesen Artikel wiedergab, verfiel ebenfalls der Beschlagnahme. Dasselbe Schicksal ereilte die „Kattowitzer Ztg.“ und den „Nowy Kurjer“, der gestern mit einem mächtigen „Fenster“ auf der ersten Seite erschien.

Steuererleichterungen bei Neubauten

Das Finanzministerium hat an alle Finanzkammern ein Rundschreiben gerichtet, in dem aufgeführt wird, daß die im Gesetz vom 29. September 1925 und der Verordnung des Staatspräsidenten vom 22. April 1927 über den Ausbau der Stadt sowie der Verordnung des Staatspräsidenten vom 12. September 1930 über Steuererleichterungen vorgesehenen Steuererleichterungen auch auf diejenigen Personen Anwendung finden, die Wohnhäuser unter Vermittlung der Wohnungsgenossenschaften bauen. Bei diesen Personen werden die auf die Baukosten eingezahlten Summen, die vom Vorstand der betreffenden Wohnungsgenossenschaft bestätigt sind, vom Einkommen in Abzug gebracht.

Posener Kalender

Freitag, den 15. Januar

Sonnenaufgang 8.05, Sonnenuntergang 16.14; Mondaufgang 10.45.

Heute früh 7 Uhr: Temperatur der Luft + 3 Grad Cels. Südostwinde. Barometer 766. Bewölk. Gestern: Höchste Temperatur + 2, niedrigste + 2 Grad Cels. Niederschläge 1 mm.

Wettervorhersage für Sonabend, den 16. Januar

Wolkig, zeitweise aufheitern, ohne wesentliche Niederschläge; im ganzen ziemlich mild; mäßige Binde aus Südwesten bis Süden.
Wasserstand der Warthe am 15. Januar + 1,56 Meter.

Wohin gehen wir heute?

Freitag: Ihre Schwiegertochter.
Sonabend, nachm.: „Aschenbrödel“.
Sonabend, abends: „Sei mein Onkel“.
Sonntag, nachm.: „Aurelchen, tu das nicht“.
Sonntag, abends: „Sei mein Onkel“.

Freitag: „Zarin und Rasputin“ (Premiere).
Sonabend: „Zarin und Rasputin“.
Sonntag, nachm.: „Der gestiefelte Kater“ (Kinbervorstellung).
Sonntag, abends: „Zarin und Rasputin“.

Freitag: „Der weiße Mazur“.
Sonabend: „Der weiße Mazur“.
Sonntag, nachm.: „Die keusche Susanne“.
Sonntag, abends: „Der weiße Mazur“.

Kinos:
Apollo: „Hai Tang“ (5, 7, 9 Uhr).
Colosseum: „Liebesabenteuer einer Prinzessin“ (5, 7, 9 Uhr).
Metropolis: „Liebe im Frühling“ (1/5, 1/7, 1/9 Uhr).
Nowosci: Film: „Wenn im Weibe die Liebe erwacht“ (Eveline Holt.) Revue: „Der 100prozentige Mann“ (5, 7, 9 Uhr).
Stoico: „Trader Horn“ (5, 7, 9 Uhr).
Wilsona: „Das indische Grabmal“ (II. Teil, in sich abgeschlossen) (5, 7, 9 Uhr).

Kleine Posener Chronik

× Verkehrsunfälle. In der ul. Mickiewicza, Ede Stomachiego, fuhr das Auto PZ 10 910, geführt vom Chauffeur Stanislaus Szmer aus Pajzulu, Kreis Schroda, gegen den Lastwagen der Firma „Nasta“, wobei das Pferd verletzt und der Wagen stark beschädigt wurde. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt. — Die Auto-drohsche Nr. 137 fuhr infolge der starken Glätte auf der Caponnetto auf den Bürgersteig, wobei ein Baum umgerissen und das rechte Rad des Autos beschädigt wurde. Auch hier wurden Personen nicht verletzt.

× Festnahme entlaufener Fürsorgezöglinge. Der hiesigen Polizei ist es gelungen, die Fürsorgezöglinge Wladislaus Schneider, Michael Hieronim und Mikodem Makowski, die aus Fürsorgeerziehungsanstalten entlaufen sind, festzunehmen.

Unter den Wojewodschastkreisen in Polen steht Pommerellen der Größe nach an letzter Stelle. Seine Einwohnerzahl beträgt

TELEGRAMM

„Heimatpost“ soeben erschienen. Kolossal reichhaltig und billig. Probenummer sofort verlangen!

Jagdtrophäenschau

Der Großpolnische Jägerverband hat die Absicht, im Frühjahr, in der zweiten Hälfte des Februars oder Anfang März, eine Schau der im Jahre 1931 erbeuteten Jagdtrophäen zu veranstalten. Da die Schau von einer genügenden Anzahl Meldungen abhängig ist, wird erst eine Umfrage veranstaltet, wer daran teilnehmen will. Die Schau würde in den Räumen des Sekretariats des „Wielkopolski Zwiazek Mysliwych“, Bielec 6, stattfinden und 3-6 Tage dauern. Als Preise sind Medaillen vorgesehen. Die Garantie für etwaige Schäden oder Diebstahl würde der Verband übernehmen. Meldungen werden bis zum 20. Januar an das Sekretariat erbeten.

Kohlen für die Arbeitslosen

× Das Arbeitslosenkomitee der Stadt Posen gibt bekannt, daß infolge des großen Andranges bei der Kohlenabnahme vom 15. Januar ab Kohle in folgender Ordnung verabfolgt wird: Freitag, den 15. Januar, den Arbeitslosen des Komitees der Gemeinde Lazarus; Sonnabend, den 16. Januar, Gemeinde Wilda; Montag, den 18. Januar, Fronleichnamsgemeinde und Dembsen; Dienstag, den 19. Januar, Fersitz; Mittwoch, den 20. Januar, Glówna, Sw. Jan und Starowola; Donnerstag, den 21. Januar, Solatisch, Winiary und Gurschichin; Freitag, den 22. Januar, Sw. Wojciech und Pfarrkirchengehinde; Sonnabend, den 23. Januar, Sm. Marcin; Montag, den 24. Januar, Dornegemeinde. Vom 15. Januar werden Kohlen nur gegen farbige Karten ausgeben; die weißen Karten werden mit dem 15. Januar ungültig.

Posener Kunst in Paris

× Am 5. Januar fand in Paris im Salon „Arts et Artiles Polonais“ in der Avenue Montaigne 49 die Eröffnung einer Ausstellung von Bildern der in Posen gut bekannten Kunstmalerin Jozfa Dzurzapska-Kosciuska statt. Die Sammlungen sollen von der französischen Kritik mit großer Anerkennung aufgenommen werden sein.
× Die Büros des ul. Sw. Marcin 41 nach dem Wojewodschastsgesetz in der ul. Golebia 1 verlegt worden. Die Büros des Stempelsteueramtes, die bisher in der Poczta 23 untergebracht waren, wurden nach der ul. Sw. Marcin 41 verlegt.

Zwangsvorverkäufe

× Sonnabend, 16. d. Mts., nachm. 2 Uhr, auf dem Hofe des Speditors Stachowski, Al. Gerberstraße 9: eine Kredenz, Standuhr, Grammophon, sechs Platten, ein runder Tisch, Stühle, Delgemälde, Liegelehnstuhl, Sofa, Sessel, Tisch, Schreibtisch, sechs Sessel, Garberobenständer, Bücherständer und ein wenig gebrauchter Teppich 350×450. Versteigerung der Gegenstände 10 Minuten vor Beginn gestattet.

Einbruch in das Rakwitzer Schloß

× Rakwitz, 15. Januar. In der Nacht vom 13. zum 14. Januar wurde in das Schloß des Grafen Marceli Garnetti eingebrochen. Den Dieben fielen verschiedene Gegenstände im Werte von über 6500 Zloty in die Hände. Die Polizei ist bemüht, die Spitzbuben ausfindig zu machen.

Aussprüche

Von Anselm Feuerbach

Es gibt Menschen, welche die Natur auf das Wörtchen „aber“ eingerichtet hat; sie dienen dazu, Denks- und Tatkraft der andern zu lähmen.

Taktlosigkeit ist der lästigste und widerwärtigste der menschlichen Fehler, denn du kannst dich nicht gegen sie verteidigen, nicht einmal durch Grobheit.

Das Sprichwort sagt: Alter schützt vor Torheit nicht. Ich finde es ärgerlicher, wenn die Jugend nicht vor Weisheit schützt.

Wer den Willen und die Macht hat, die Mittelmäßigkeit zu erheben, der hat sie auch, das wahre Talent zu schädigen.

Schön empfinden und richtig denken ist eine Naturgabe, die wohl geübt, aber nicht erlernt werden kann. Nur der künstlerische Takt bewahrt vor Ausschreitungen.

Albernes Deutsch

In der „B. Z.“ lesen wir von Aquinto das nachstehende Feuilleton, das wir auch unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

Wie lange ist es denn her, da gab es noch kein Heer der „Untermieter“, sondern eine „Armee von Chambrégarnisten“, und vor jeder dritten Haustür war eine „Affiche“, die ein „Chambre garni“ offerierte. Ach ja, die Deutschen wissen die Verdienste, die man früher „Mérites“ nannte, derjenigen nicht genügend zu schätzen (also zu „estimieren“), die den Augiasstall der abschaulichen Fremdwörter schon etwas ausgemistet haben. Heute lacht man über das Häßliche, das man früher „ungeniert“ oder „sans Gène“, also „ohne Scheu“ aussprach, so wie man morgen über alles, was die Sprache noch heute verunziert, lachen wird. Als Kind erlebte ich im Theater als großes Raffensstück, das man ein „Répertoirestück“ nannte, das Lustspiel „Madame sans Gène“, das darauf aufgebaut war, daß eine Wäscherin, in die sich Napoleon verliebt hatte, in guten „Manieren“, die man heute „Sitten“ nennt, unterrichtet wurde. Sie nahm auch vor der Majestät kein Blatt vor den Mund, weil sie ein unverdorbenes Kind des Volkes, kurzum ein Geschöpf war, das sich an keine „Etiquette“ hielt.

Das ganze Leben der Deutschen war im 18. Jahrhundert so sehr von französischer Kultur durchseht worden, daß es schwer fiel, in der Sprache zu deutscher Art allmählich zurückzufinden. Man kaufte kein Grundstück, sondern ein „Terrain“, und der Frankfurter baute sich darauf ein „Cottage“, kein Landhaus. Der Vorraum jeder Wohnung hieß „Entrée“, und wenn man den Hausherrn, weil er befehl war, nicht sofort sprechen konnte, so mußte man „antichambrieren“. Der Steuer mußte man eine „Déclaration“ abgeben, die längst eine „Erklärung“ wurde, aber leider deshalb nicht billiger geworden ist. In der „Armee“ des Königs hießen die „Premier“ und die „Second“ Leutnants herum, und ihre Aufschreie hießen „Épaulettes“. Gedrückt wurde man von „Sergeanten“, der Troß hieß „Train“. Die Pioniere bauten keine Brücken, sondern „Pontons“, die Offiziersanwärter waren „Aspiranten“ und „Avantagure“.

Im Theater war die gute deutsche Laube in eine „Loge“ umgewandelt, der Wandelgang in ein „Foyer“. Zuweilen gab es „Bénéfizi“-Vorstellungen, und dann hieß es schwer, noch einen guten „Fautouil“ zu bekommen.

Im Zirkus, dessen Direktor vor Feinheit beinahe umkam, trat Monsieur Signorelli, der große Prestidigitateur de Paris“ auf.

Die Dame aus gutem Hause war eine „grande dame“, die keine Schneiderscheider, sondern „Tailleur“ trug. Das Straßentuch war ein „Trotteurkostüm“, und der Klapphut ihres Kavaliere am Abend ein „Chapeau claqué“.

Man lud zum „Diner“ ein, ging zur „Soirée dansante“, zur „Matinée“, zum „Rendez-vous“.

Auf der Nase saß ein „Pincenez“ statt eines Aneifers.

Und wenn nicht Goethe Goethe gewesen wäre, er hätte sein Lied vom Schatzgräber sicherlich begonnen:

„Arm am Portemonnaie, mit einer Herzneurose“ — statt „Arm am Beutel, krank am Herzen“.

Die Eisenbahn gab ein gutes Beispiel. Statt der „Ferryonbilletts“ gab sie Bahnsteigtickets aus, und ich erinnere mich noch des Spottes, mit dem der Eisenbahnminister überschüttet wurde, als er seine Verdeutschungen einführte. Wer redet heute noch vom „Conducteur“? Er wird dem Schaffner, als wäre er nie gewesen. Wer setzt sich noch in ein „Coupe“? Aus ihm wurde das Abteil.

Im Geschäftsleben hießen Gläubiger und Schuldner „Crediteurs“ und „Débiteurs“. Schulden wurden nicht getilgt, sondern „amortisiert“, Auslagen „à fonds perdu“, statt „umsonst“ gemacht. Rücklagen waren „Reserven“. Soll und Haben war zu „Aktiven und Passiven“ geworden, eine Verschlechterung, die uns erst klar wird, wenn wir Gustav Freytags berühmten deutschen Roman „Aktiva und Passiva“ nennen würden.

Man sprach im Privatleben von einer „Pièce de résistance“ statt vom Haupt-

stück, vom „Cousin“ statt vom Better, wie noch heute von der „Cousine“ statt von der Base.

Ein verwirrende Fülle war ein „embarras de richesse“, die Spitze eines Wikes seine „Poängte“, eine Gesellschaft war „ennuante“ statt langweilig, ein Geschäftsteilhaber war ein „Compagnon“, ein „Verwalter“ war ein „Détonom“.

Mit eisernem Bejen wurde all dieser Unrat aus der deutschen Sprache ausgefegt, und geblieben ist nur, Gott sei's geklagt, das alberne Gehebe gewisser Deutscher, wenn sie ehrfurchtsvoll ein Ding, das aus dem Auslande kam, in Pflege nehmen. Man glaubt seinen Ohren nicht zu trauen, wenn man deutsche Frauen und auch Männer miteinander „Brücke“ spielen sieht. Weil es ein Kartenspiel ist, das auch England kam, so

nennen sie es „Bridge“, obwohl die deutsche „Brücke“ ganz dasselbe bedeutet. Hat einer „leinen Trumpf“ in seinen Karten, so verzigt er aber schnell, was er England als dem Ursprungsland des Spieles schuldig ist, und verfällt auch noch ins Französische, indem er „sans Atout“ anfragt.

„Nun gut, was zieht man daraus? Eine „Konsequenz“? Nein, eine „Lehre“! Man ziehe die Lehre daraus, daß alles, was dumm ist, auf den zurückfällt, der es verübt. Wer im Leben lieber „atoutiert“, statt, wo es not tut, „aufzutrupfen“, der tut's auch weiterhin im Kartenspiel! Hoffen wir, daß dieser Tor, wie im Spiel so auch im Leben, „sans Atout“ bleibt. Er komme in die Hölle und bleibe dort das pièce de résistance!

Skriabin und die neurussische Musik

Zum 60. Geburtstag des Komponisten am 10. Januar

Zu Anfang unseres Jahrhunderts erregte der Versuch eines Russen einiges Aufsehen. Es handelte sich um die optische Darstellung von Tönen durch Farbefekte. Der Gedanke war nicht so neu. Schon die Romantiker der Dichtung hatten erkannt, daß unsere menschlichen Sinne untereinander irgendwie im Zusammenhang reagieren. Differenzierte Menschen pflegen beim Anhören bestimmter Tonarten Farbempfindungen mit ihnen zu verbinden. Auch Ungeübte werden bei der C-Dur-Tonart, wenn sie ihren Klangwert empfunden haben, irgendwie die Vorstellung von Helligkeit haben. Manche haben bei den B-Tonarten purpurne Empfindungen. Vielleicht spielen auch Assoziationen dabei eine nicht unbedeutende Rolle. Der Mann aus Rußland verstand es überdies, seine Theorien in den Mantel eines seltsamen Mystizismus zu hüllen. Und bald fanden sich auch Jünger und Apostel um ihn, die seinen geheimnisvollen Glanz noch zu erhöhen verstanden.

Auch in der Literatur kennen wir solche mystischen Kreise. Allmal fällt uns die klare Beurteilung von wirklichem Wert oder Unwert durch jene Atmosphäre schwer, innerhalb der sich die Leistung an sich selbst so zu steigern vermag, daß der Betrachter zuweilen zu Ueberschätzungen geneigt ist. Wir brauchen bloß an den Kreis um Stejan George zu denken, um es deutlich zu machen.

Zu Lebzeiten wurde Skriabin sicherlich sehr überhäuft. Seine Werte waren in den Mantel des Mystischen, man kann sagen: einer mystischen Entrüdung gehüllt, der persönliche Ausdruck spielte hier auch eine nicht unbedeutende Rolle. Und da der Zauberer überdies aus Rußland kam, war es ihm fast ein Leichtes, sich in Deutschland besonders durchzusetzen.

Heute wäre er sechzig Jahre alt, nun ist er schon fast hiebzehn Jahre tot, und vieles hat sich seitdem geändert. Ein musikalischer Expressionismus, eine Welle des Atonalen ist über uns hinweggegangen, von allem ist etwas an der Wurzel von heute hängengeblieben. Wir sehen Skriabin heute in anderem Licht, vor allem: mit anderen Augen. Wir können ihn heute entwicklungsmäßig in der russischen Musik vor ihm und nach ihm einreihen, wir können ihm einen Platz anweisen und seine Verdienste um die moderne Musikrichtung einschätzen, ohne Gefahr zu laufen, übers Ziel hinauszuschießen.

Die russische Musik vor Skriabin ist verhältnismäßig jung. Beethoven hatte schon die Augen geschlossen, die klassische Form des Ausdrucks war durch die Romantik und ihre Erscheinungsformen gesprengt und aufgelöst, als in Rußland erstmalig ein Mann daranging, die Kunstmusik zu schaffen, wie wir sie seit vielen Jahrhunderten kennen. Glinka's „Leben für den Zaren“ war die erste, nationale russische Tat, aber auch diese Opernmusik war keineswegs frei von starken, westlichen Einflüssen. Immerhin war das nationale Element hier wie in Glinka's zweiter Oper „Ruslan und Ludmilla“ bewußt erfasst und festgehalten. Stärker schon äußert sich die nationale Eigenmächtigkeit bei Dargomyski, in dessen „Rusalka“ der Komponist schon auf den Tonfall und die Musik seiner Muttersprache horcht, die fallenden Akzente vieler russischer Worte und Satzbildungen berücksichtigt und dadurch auf die besondere Melodik der russischen Phrasen kommt, die vor ihm bisher ganz unbekannt war.

Nach diesen beiden, die man wohl die Pioniere der russischen Musik nennen darf, setzte eine fast

rudweise Verdichtung nationaler Elemente ein. Die Novatoren oder das „mächtige Häuflein“, wie sie sich selbst nannten, riefen jene bekannte Schaffensgemeinschaft ins Leben, die für alle fünf Mitglieder von legensreicher Auswirkung sein sollte. Man war sich lange im Zweifel, welcher von den Fünfen wirklich der bedeutendste war. Heute gilt wohl Mussorgskij als der Uebertragende, lange Zeit hat man Rimski-Korsakoff für den Führer gehalten, heute weiß man, daß auch Borodin mit seinen unvergänglichen Synchronien und Streichquartetten und seinem „Fürst Igor“ ruhig neben Mussorgskij bestehen kann. Cui ist heute fast vergessen, und wenig weiß man im allgemeinen von Balakireff, und gerade dieser ist es, der uns hier besonders interessiert. Seine Klaviermusik steht nämlich im wesentlichen unter dem Einfluß westlicher Romantik, also unter Chopin wie Schumann und Mendelssohn.

Wir dürfen wohl annehmen, daß Skriabin über Balakireff in erster Linie zu dieser für ihn so entscheidenden Grundlage gekommen ist. Denn mit den späteren Russen wie Tschaikowski, Ljanow oder Glasunow hat er so gut wie nichts gemein. Er bildete nur den Uebergang von ihnen zu den heutigen, zu Strawinski und Prokofjew.

Was wir von seinem Leben wissen, ist mehr als spärlich. Er wurde am 10. Januar 1872 zu Moskau geboren, wurde, wie die meisten russischen Künstler, zunächst im Kadettenkorps erzogen und besuchte dann bis zum zwanzigsten Lebensjahre das Moskauer Konservatorium, wo er Schüler Sazonoffs war. Dann ging er auf Reisen nach Europa. Erst um die Jahrhundertwende sehen wir ihn wieder als Professor im Klavierpiel in Moskau, aber in dieser einzigen festen Stellung seines Lebens bleibt er nur fünf Jahre. Dann geht er wieder auf Reisen und lebt ganz seinen mystischen Ideen und Kompositionen. Von seinen Werken sind zunächst die zahlreichen Klavierkonzerte, die Präludien, Impromptus und Etüden bekannt geworden. Hier ist ganz deutlich der starke Einfluß Chopins und Schumanns zu erkennen, freilich sind jene Vorlagen in eine russische Atmosphäre getaucht, die ihnen für Europäergeschmack den Glanz einer gewissen exotischen Originalität verleiht.

Skriabin betreibt in all diesen Werken, wie etwa Busoni und Schönberg, viel Experimentalmusik, die wohl oft geistreich zu nennen ist, aber schließlich in der Sucht nach individuellem Ausdruck sich zu gezwungener Maniertheit überbelegt.

Am bekanntesten wurde Skriabin allerdings durch seine großen Orchesterwerke, deren dithyrambischer Ausdruck so effektvollen Steigerungen führt, wie wir das ähnlich bei Berlioz finden. Dabei bedient er sich häufig Wagnerischer Instrumentalweise und Ausdrucksromantik. Sein „Poème de l'Etoile“ und der „Prometheus“ sind vielleicht die bedeutendsten neurussischen Orchesterwerke, ohne die Strawinski und Prokofjews Orchesterungen undenkbar sind. Von den drei Symphonien ist „Le poème divin“ am erfolgreichsten gewesen. Als Alexander Skriabin im Mai 1915 an einer Pilzvergiftung in Moskau starb, fand man die textliche Anlage eines „Vorbereitenden Rituals“, das wohl als überleitendes symphonisches Werk zum „Mysterium“ bestimmt war. Wie Regger wurde er dreiundvierzigjährig mitten aus dem Schaffen gerissen.

Dr. Arnold Motzeler.

Goethe, der Homeride

Von Professor Dr. Carl Fries

„Doch Homeride zu sein, auch nur als Vester, ist schön,“ ruft Goethe in der Elegie auf sein idyllisches Epos, und im Goetheschen Jubiläumsjahr darf die Antike nicht zurückstehen. Homer zumal hat den Dichter viel beschäftigt und ihn zur Nachahmung gereizt, und wir wollen einmal kurz betrachten, inwieweit der Homeride Goethe dem rhapsodischen Ahnherrn ähnelt. Von Vergil, dem größten seiner Vorgänger auf diesem Gebiet, ist zu sagen, daß er stellenweise sein Muster übertroffen hat, wenn er sich etwa wie in dem Sang von Dido, durch das Rhodiens Apollonios Medebadichtung inspiriert, auf psychologische Seelenmalerei einläßt und dabei tragische Grundakorde anschlägt, sonst aber hinter Homers epischer Kraft wesentlich zurückbleibt. Goethe war mehrfach Homers Schüler. Im „Reineke Fuchs“ hat er sich allerdings bei einem germanischen Stoff auf die griechische Form beschränkt und wohl nur den antiken Froschmäuser im Sinne gehabt. Auch die Achilleis, deren geplanten Aufbau die meisterhaften Rekonstruktionen von

Dr. Albert Fries*) uns jetzt übersehen lassen, wahr, nicht ohne den mannigfachen Bestand von Karl Philipp Moriz, die hellenische Formgebung. Inhaltlich wird analog der „Kleinen Ilias“, der Ilyische Stoff ausgearbeitet, aber ohne daß nach den Höhen und Tiefen der Ilias irgendein Mehr an Spannung, Dramatik oder menschlichem Anteil ersichtlich wäre. Der Darstellung mangelt jeder Farbeninn. Die Rolorite sind ausbleichen; man sieht Schwarzweiß-Runst, keine leichten Farben. Der Heroismus der Ilias wird überall angestrebt; der farbenfette Schmelz des griechischen Originals fehlt. Und doch hatte Goethe die Odyssee in Sizilien schon als Erlebnis empfunden. Die Achilleis wirkt bei aller Stilsgröße des allein vollendeten monumentalen ersten Gesanges nicht wie eine Fortsetzung, sondern wie eine gewollte, aber nicht gekonnte Anlehnung an das klassische Original. An Corneilius, Flaxmann und Ketheil wird man bei dieser akademischen Poesie erinnert. Die Wir-

*) Albert Fries, Stilbeobachtungen zu Goethe, Schiller und Hölderlin 1927.

kung ist alles andere als die eines Originals. Ge Sprache von Göttern und Helden mit abstrakt rationalistisch an und entbehren jeder urtümlichen und starken Persönlichkeit.

Joh. Heinrich Voß' banausisch-prosaischer Irrtum einer ins Altholländische übersehten Bufolot oder Idyll in „Ruise“ regte Goethe zu seinem modernen Epos an. Hermann „trug mit Mannesgefühl die Heldengröße des Weibes“. Wir sehen die üblichen kitschigen Illustrationen, leben uns in die Mitagsstille einer süddeutschen Kleinstadt mit ihrem Mangel an jeder Höhe, ihrem Ueberfluß an biedermeyerhafter Kleinmalerei hinein und vergessen das Rauschen des „purpurnen Meeres“, das allen Sang des antiken Rhapsoden durchtönte. Die Stammtischreden der Honoratioren mit ihrer barocken Behäbigkeit oder die geschäftige Hausfrau, die gewiß Frankfurter Dialekt spricht, alles das sitzt tief hinter weinbewachsenen alten Stadtmauern und sieht nichts von den Finien und Zypressen auf Ogygia. Gewiß soll Goethe nicht kritisiert werden; auch lag seine italienisch-griechische Periode schon hinter ihm. In „Hermann und Dorothea“ hatte der Dichter homerische Absichten, ohne Frage. Aber die erste Inspiration gab ihm, mit Erich Schmidt zu reden, Voß' „nahhafte Prosa“, und der homerische Prospekt verlor hinter Wirtschaftsdildern und fränkischer Heimatspoesie.

Die wahrhaft homerische Stimmung war dem Dichter in Sizilien aufgegangen, wo er seine Seele ins Griechische übersehte. „O wie fühl' ich in Rom mich so froh, gebet ich der Zeiten, da mich ein graulicher Tag droben im Nordon umring.“ Es ist das Rom Berninis, das er sieht, wenn er properzisch, nicht homerisch, in Weimar Erinnerungstränge um Faustina-Christiane windet. Das Rom, das die Stalienische Reise“ so bestirrend spiegelt, wo Angelika, Tischwein, Winkelmann mit Dreimaßern das halbausgegrabene Kolosseum anstauten, es ist die Großstadt der Pulcinelli, Cicisbei, Preti und Monignori, die er mit Canalettos Pinselfalt, es ist noch immer — zeitgenössisch, wenn auch aus dem Vatikan und dem Forum schon antike Größe, der Geist des Helden- und Göttertums, kurz, der Geist, der Ilias hervorlugt. Und dann geht es nach Sizilien, und wenn vor dem tiefblauen Meer und den tiefdunklen Koniferen jener rein griechischen Sphäre die Tempel von Gergent auftragen und die Poesie selbst aphrodisisch dem Lagan entsteigt, da fallen Mauern und Schranken, Jahrhunderte und Dreimaßer vor dem Auge des Dichters nieder, und mit leisem Rauschen steigt die homerische Natur vor ihm auf. Eine Hülle ist gefallen, auf einmal versteht er die Geheimsprache der Götter. Jetzt sieht er die Grotte der Kalypso, deren Schönheit selbst Hermes bestaunt. Jetzt sieht er die verführerische Pracht der Phäakeninsel. Er selbst liegt am Strand und erwacht durch das Gelächter der Mädchen, deren Ball ins Wasser flog — „oder ahmt der Wind, durchs hohe Rohr des Schilfes sich bewegend, zu meiner Qual die Menschenstimmen nach?“ Wie eine Palme auf Delos steht die Jungfrau Kaulifaa, schön und hehr, vor Odysseus-Goethe, der, wie der Dulder von Ithaka, auch nach zehnjähriger Irrfahrt durch die Schönheit der Odyssee entdecket. Kein Voß, Moriz, Winkelmann, Fr. A. Wolff hatten sie ihm ganz enthüllt. In Dichters Landen fand er sie, in Rom die plastische Ilias, in Sizilien die materische Odyssee. Nicht episch war es ihm beschieden, dieser bei allem Realismus in jedem Zug so aristokratischen Poesie beizukommen. Die kleinen Bruchstücke eines geplanten Kaulifaa-Dramas zeigen, in welcher Form unser Dichter an jene Schönheit herantrat. Als er sie ganz mit seinen großen Augen anschaute, da vergaß er die Nachbildung der äußeren Form. Als er aber das abblinde Bild wieder in sein geliebtes Deutsch zurückübersehte, ließ er seinen Hermann in Hexametern sprechen. Aber die wenigen Jamben des Dramenplanes enthalten mehr See- und Odyssee-Duft als alle Epodien vorher und nachher. Wenn Goethe gefand, erst in Sizilien die Odyssee verstanden zu haben, so hat er auch uns die Augen für diese einzige Schönheit geöffnet. Wir haben viel verloren, wenn uns im Realismus und drängenden Alltag die Schönheit des klassischen Griechentums, der Blick für die Grotte der Kalypso, für die Zaubersinsel der Phäaken verloren ginge. Desjen sei im Goethejahr eindringlich gedacht!

Die Elektrische

Von Jakob Saringer

„Gent' hab' ich eine ganz alte Tramway geh'n.“
Da bin ich so traurig geworden und blieb, ihr nachblickend, steh'n.
Und mir kam vor, daß ich genau so ein armes Tier —
Wie der Elektrischen geht's auch mit und dir.
Immer sind wir im Kasten unzer Leibzer gesperrt,
Immer ist da was, das so gräßlich bimmelt und plärrt.
Immer sausen wir blöd im selben Trott und Geleis.
Und keiner, keiner, der mehr um die Freiheit, den Himmel, weiß.
Arme Elektrische, fähst du nicht doch noch ins Paradies
Ober bleiben wir ewig in diesem steinern Berlies,
Und in dir heßt nur Lüge, nur Blend, nur Kummer und Hohn? ...
Du lieber Gott! Mach' alles wieder mal grün und lüß —
Und vielleicht fliegt doch noch die Tramway mit uns eines Tages davon...

Wirtschaftsbrief aus Danzig

Das wichtigste Ereignis für die Danziger Wirtschaft im abgelaufenen Jahr war die Loslösung der Danziger Währung vom Pfund Sterling...

In diesen Tatsachen liegt ein Beweis von Vertrauen, das seit den Bankierertagen, die sich auch in Danzig auswirkten, langsam aber stetig wiederkehrt ist...

Die Aufrechterhaltung des Umschlagvolumens im Danziger Hafen wäre an sich erreichbar, wenn dabei nicht zwei Einschränkungen zu machen wären...

Von den Einfuhrverboten, die am 1. Januar 1932 in Kraft getreten sind, ist Danzig das am wenigsten betroffene...

Von den hauptsächlichsten Umschlagsgütern, die im Danziger Hafen noch von Bedeutung sind, ist Zucker seit der neuen Kampagne ziemlich flott verladen worden...

Am Holzmarkt sind die Umsätze des Danziger Exporteurs im vergangenen Jahre wesentlich zurückgegangen...

Im Getreidehandel kommt für den Danziger Export ausschliesslich Gerste in Betracht, die in Höhe von ca. 100 000 t nach England...

Sogar der älteste Danziger Handelszweig, nämlich der Heringsimport, ist von den Krisenerscheinungen des Jahres 1931 betroffen worden...

Von den Aktiengesellschaften

12 und 10 Prozent Dividende der Bank Polski

In der gestern abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsrates der Bank Polski wurde die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1931 vorgetragen...

Dividendenschwierigkeiten bei Herzfeld & Viktoriu

Die Maschinenfabrik „Herzfeld & Viktoriu“ sollte bis Ende 1931 eine Dividende von 2 Prozent für das Geschäftsjahr 1930 zur Auszahlung bringen...

Ueberstürzung bei den neuen Zollmassnahmen

Die Regierung hat bei den neuen Zollerhöhungen und Einfuhrverboten es unterlassen, eine Uebergangsfrist zu schaffen, wie dies in allen Staaten und bislang auch in Polen praktiziert wurde...

Unzureichendes französisches Holzkontingent

Aus Warschau wird gemeldet, dass die französische Regierung Polen für das 1. Vierteljahr 1932 ein Holzkontingent von 22 000 t eingeräumt habe...

Das Kontingent umfasst übrigens sowohl Rundholz als auch Halbfabrikate. Man will danach trachten, in erster Linie wertvollere Holzsortimente auszuführen...

Polens Spirituswirtschaft im verflossenen Wirtschaftsjahre Die steigende Notlage der privaten Spirituserzeuger

Im Hinblick auf die durch die Regierung geplante Reformierung des Staatlichen Spiritusmonopols ist der Rechenschaftsbericht für die Kampagne 1930/31 für die Öffentlichkeit von besonderem Interesse...

Nach den gesetzlichen Bestimmungen sind Herstellung und Vertrieb reinen Branntweins Gegenstand des Staatsmonopols. Der von den Brennereien erworbene Spiritus wird in eigenen oder fremden Rektifikatorien gereinigt...

den Konsum von Trinkbranntwein im Staat eindämmen, den Verbrauch von Spiritus für technische und motorische Zwecke einbürgern und den Export unterstützen...

Infolge der Depression auf den internationalen Getreidemarkten wandte sich die Landwirtschaft trotz der offenkundigen Schwäche des Spiritusmarktes in den letzten Jahren immer mehr der Kartoffelwirtschaft zu...

Die Hoffnungen der Landwirtschaft wurden aber angesichts der allgemeinen wirtschaftlichen Depression in der Folgezeit enttäuscht...

Sowohl der Export als auch der Verbrauch von Spiritus im Lande ging trotz der besonders lebhaften Propaganda, die von der „Rada Naczelna Przemystu Gorzeln Rolniczych w Polsce“ und der Exportorganisation „Spiritus“ entfaltet wurde, stark zurück...

Die Erwartung, dass mit der Industrialisierung des Landes ein erhöhter Bedarf an Spiritus für technische und motorische Zwecke sich einstellen würde, ist gleichfalls nicht in dem erhofften Masse eingetreten...

An Espenholz für die Streichholzfabrikation wurden im November 1931 etwa 100 Waggons nach Deutschland und der Tschechoslowakei ausgeführt...

Dekadenausweis der Bank Polski

vom 10. Januar 1932

Im Zeichen der Entlastung.

Table with Aktiva and Passiva columns showing financial data for Bank Polski. Aktiva includes Gold in Barren und Münzen, Valuten, Wechsel, Lombardforderungen, etc. Passiva includes Grundkapital, Reservefonds, etc.

Der Ausweis zeigt, dass nach dem verhältnismässig leicht überstandenen Jahresultimo schon jetzt eine weitgehende Entspannung erreicht worden ist...

Mill. zl. Unter den Passiven stiegen die sofort fälligen Verpflichtungen um 50.1 Mill. zl., dagegen ist der Notenumlauf um 81.2 Mill. zl. rückgängig...

von 587 389 hl auf 33 168 hl, desgleichen die Spiritusmenge, die auf eine Fabrik entfällt, nämlich von 500 auf 193 hl...

Die Exportlage auf dem Holzmarkt

Aus Fachkreisen gehen uns folgende Ausführungen über die Exportlage auf dem polnischen Holzmarkt zu:

In Pommernellen hat sich die Lage nicht geändert. Die Exportsektion für Schnittmaterial aus Nadelholz hat im November v. Js. Ausschusselne in einer Gesamthöhe von 1247.5 t ausgestellt...

Im Bieltzer Bezirk hat der Absatz im Zusammenhang mit der zurückgegangenen Bautätigkeit eine weitere Schwächung erfahren, wobei die auf dem Inlandsmarkt erzielten Preise bis auf die Gestehungskosten sanken...

In Posen machte sich eine gewisse Belebung im Absatz von Rundholz bemerkbar. Auch herrschte eine leichte Tendenz zur Preissteigerung, doch war dieselbe nur vorübergehender Natur...

Im Wlilauer Bezirk stand das Exportgeschäft weiterhin unter dem Zeichen der Krise. Eine unwesentliche Besserung der Konjunktur liess sich lediglich bei der Ausfuhr von englischen Balken feststellen...

Schnittholz (engl. Balken) wurde in einem Umfang von etwa 400 Waggons, zu einem Preise von 45 bis 48 zl pro cbm franko Verladestation nach England, Frankreich und Belgien exportiert...

An Espenholz für die Streichholzfabrikation wurden im November 1931 etwa 100 Waggons nach Deutschland und der Tschechoslowakei ausgeführt...

An Papierholz aus Espe wurden 110 Waggons zu einem Preise von 1.40-1.50 Dollar pro cbm, franko Verladestation nach Deutschland exportiert...

1.40 Dollar pro cbm franko Verladestation. Ferner wurden aus dem Wlilauer Bezirk 45 000 kg Streichhölzer (Halbfabrikate) nach Frankreich und Portugal ausgeführt...

Im Kattowitzer Bezirk hat sich der Absatz nicht verändert, nur die Grubenholzmätze erhöhten sich aus Saisonsgründen. Im Inlande wurde 75 Prozent abgesetzt, der Rest wurde exportiert...

Im Krakauer Bezirk wird ebenfalls über nahezu vollständige Geschäftsstille Klage geführt, wobei hinzugesetzt wird, dass die Aussichten auf den Auslandsmärkten äusserst ungünstig liegen...

Der Export von Holzstücken war unbedeutend, zumal der frühere Hauptabnehmer, Deutschland, seine Bezüge auf ein Minimum beschränkt hat...

Der Export von Holzstücken war unbedeutend, zumal der frühere Hauptabnehmer, Deutschland, seine Bezüge auf ein Minimum beschränkt hat...

Aus dem Bromberger Bezirk wurde im Berichtsmontat bedeutend mehr ausgeführt als im Oktober. Aber auch hier waren die Preise nicht zufriedenstellend...

Märkte Kartoffeln. Berlin, 14. Januar. Speisekartoffeln, Weisse 1.50-1.60, rote 1.70-1.90, Odenwälder blaue 1.80-2, andere gelblichschneige ausser Nieren 2.10-2.30, Fabrikartoffeln 8-9 Pig, pro Stärkeprozent.

Märkte.

Getreide. Posen, 15. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 615 to 27 25
Weizen 75 to 24 75

Richtpreise:

Gerste 64-66 kg 20.25-21.35
Gerste 38 kg 22.00-23.00
Braugerste 24.50-25.50
Hafer 21.50-22.00
Roggenmehl (65%) 37.00-38.00
Weizenmehl (65%) 35.75-37.75
Weizenkleie 14.00-15.00
Weizenkleie (grob) 15.00-16.00
Roggenkleie 15.75-16.25
Raps 32.00-33.00
Viktoriaerbsen 24.00-28.00
Folgererbsen 29.00-32.00
Senf 33.00-40.00

Gesamtstimmung: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 15 to., Viktoriaerbsen 15 to.

Getreide. Warschau, 14. Januar. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau, für 100 kg in Zloty. Parität Waggon Warschau, im Grosshandel: Roggen 27-27.50, Gutsweizen 26.75-27.25, Sammelweizen 26.25-26.75, Einheitshafer 24-25, Gerstengrütze 21.50-22, Braugerste 23.50-24.50, Viktoriaerbsen 32-36, Winterraps 34-35, Rotklee 220-260, Weissklee 250-350, Weizenluxusmehl 45-52, Weizenmehl (0000) 40-45, gebräutes Roggenmehl 41-44, mittlere Weizenkleie 15.50-16, Roggenkleie 14.50 bis 15, Leinkuchen 24.50-25.50, Rapskuchen 20-21, Sonnenblumenkuchen 21-22. Grosse Umsätze bei ruhigem Marktverlauf.

Danzig, 14. Januar. Letzte amtliche Notierung für 100 kg. Weizen, 128 Pid., weiss ohne Handel, Weizen, 128 Pid., rot, bunt, ohne Handel, Roggen, Export 15.60, Gerste, feine 14.50-15.50, Gerste, mittel 14-14.50, Futtergerste 13.50, Haier, ohne Handel, Viktoriaerbsen 15-17, Grüne Erbsen 18 bis 22, Roggenkleie 9-9.50, Weizenkleie 9-9.50. Zufuhr nach Danzig in Waggon: Weizen 1, Roggen 11, Gerste 28, Hülsenfrüchte 2, Kleie und Oelkuchen 2, Saaten 2.

Produktenbericht. Berlin, 14. Januar. Sehr ruhig. Das Geschäft an der Produktenbörse gestaltete sich äusserst ruhig. Das Inlandsangebot von Broitgetreide ist auf dem gestrigen erreichten Preisniveau nur mässig, andererseits hält sich die Kaufkraft der Mühlen aber weiter in engen Grenzen, und die Spanne zwischen Forderungen und Geboten ist nur schwer zu überbrücken. Am Lieferungsmarkt kamen Notierungen für die Maislichten zunächst auch nicht zustande. Die Grundstimmung im Prompt- und Lieferungsgeschäft war aber als stetig zu bezeichnen. Vom Mehlsatz lagen allerdings nennenswerte Anregungen nicht vor. In Weizen und Roggenmehlen erfolgen auf dem inzwischen erreichten Preisniveau nur die notwendigen Bedarfskäufe. Das Offertenmaterial in Haier hat sich nach den gestrigen Preisrückgängen etwas zurückgezogen, und die Forderungen waren erhöht. Von Gersten liegen Industriestärkequalitäten lester als Brausorten. Weizenexportischeine waren auf gestrigem Preisniveau angeboten, für Roggenexportischeine lauteten die Forderungen höher.

Berlin, 14. Januar. Getreide und Oelisaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märk. 222-224, Roggen, märk. 196 bis 198, Braugerste 160-170, Futter- und Industrie-

gerste 152-157, Haier, märk. 135-143, Weizenmehl 27.50-31.25, Roggenmehl 27-29.25, Weizenkleie 9.50 bis 10, Roggenkleie 9.50-10, Viktoriaerbsen 21 bis 27.50, Kleine Speiserbsen 21.50-24, Futtererbsen 15 bis 17, Peluschen 16-18, Ackerbohnen 14 bis 16, Wicken 16-19, bunte Lupinen 10-12, gelbe Lupinen 14-15.50, neue Seradella 22-27, Leinkuchen 11.90 bis 12, Trockenschrot 6.50, Sojaschrot, ab Hamburg 10.50, ab Stettin 11.30, Kartoffelflocken 12.10 bis 12.30.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, d. 14. Januar. Mit Normalgewicht 755 g vom Kahn oder vom Speicher Berlin. Getreide für 1000 kg. Mehl für 100 kg einschliesslich Sack frei Berlin. Weizen: Loko-Gewicht 71.5 kg Hektoliter-Gewicht: März 241.25-239.75, Mai 247; Roggen: Loko-Gewicht 69 kg Hektoliter-Gewicht: März 209-208, Mai 212 Geld; Haier: März 154-153.75 Brief, Mai 161 bis 160.75 und Brief.

Hamburger Cinnotierungen für Auslandsgetreide. Amtliche Notierungen des Hamburger Marktes (hil. je 100 kg): Weizen: Manitoba I schw. 6.67%, Jan. 6.65, do. II schw. 6.05, Jan. 6.05, Hardwinter I Golt Jan. 5.70, Amber Durum Jan. 7.87%, Rosa Fé (79 kg) Jan.-Febr. 4.95, Barusso (79 kg) Jan.-Febr. 4.95, Bahia (79 kg) Jan.-Febr. 5.05. — Gerste: Donau (61-62 kg) schw. 5.40, do. Jan. 5.40, La Plata (64-65 kg) Jan.-Febr. 5.05, — Roggen: La Plata (74-75 kg) Jan.-Febr. 4.85. — Mais: La Plata loko schw. 3.45, do. Jan. 3.55, do. Febr. 3.65, do. März 3.75, Donau (Galfox) schw. 3.37%, do. Jan. 3.42%, — Haier: Unclipped Plata (46-47 kg) Jan.-Febr. 3.90, Clipped Plata (51-52 kg) Jan.-Febr. 4.17%, — Weizenkleie: Bran schw. 3.85, do. Jan. 3.85, do. April 3.85. — Leinsaat: La Plata (96%) Prag 7.22%, do. Febr. 7.22%, Rizinus Jan.-Februar 12.18, Bombay Jan.-Febr. 11.15.

Milch. Berlin, 14. Januar. Milchpreise für die Woche vom 15. bis 21. Januar. A-Milch 12.25 Pfg., B-Milch 8.00 Pfg., tiefgekühlte Milch 12.75 Pfg., molkeremässige bearbeitete Milch 14.00 Pfg., Milchkontingent 75 Prozent.

Eier und Molkerzeugnisse. Lemberg, 14. Januar. Marktnotierungen für 100 kg in Zloty loko Verkaufsmagazin Lemberg-Stadt: Prima-Butter 340-360, Tafelbutter 310-330, Kochbutter 260 bis 280, Landquark 60, Molkerquark, ungesalzen 20 bis 30; Preise für 100 l loko Bahnmagazin Lemberg: Vollmilch 18-28, Eierpreise für eine grosse Kiste (1440 Stück) loko Lemberg: Originaleier über 48-51 kg 136.75-138.75, Butter, Milch und Eier im Inlandsverkehr halten sich an das Niveau der bisherigen Preise. Exporteier ohne Umsatz. Kalkeler 180 bis 190 zł für eine halbe Kiste loko Staatsgrenze. Marktverlauf: ruhig.

Zucker. Magdeburg, 14. Januar. (Notierungen in Rm. für 50 kg Weisszucker netto frei Seeschiffelte Hamburg einschliesslich Sack): Januar 6.10 Brief, 5.90 Geld, Februar 6.15 bzw. 6.05, März 6.35 bzw. 6.25, Mai 6.55 bzw. 6.45, August 6.90 bzw. 6.80, Oktober 7.05 bzw. 6.90, Dezember 7.20 bzw. 7. Tendenza: behauptet.

Danziger Börse

Danzig, 14. Januar. Scheck London 17.54%, Dollarnoten 5.12%, Reichsmarknoten 121%, Zlotynoten 57.56.

Im heutigen Devisenverkehr war das englische Pfund behauptet; Scheck London notierte amtlich 17.52%-56%. Reichsmarknoten lagen international fester und waren, ebenso wie Auszahlung Berlin, im Freiverkehr mit 120%-122% zu hören. Dollarnoten wurden amtlich mit 5.12% notiert, während Kabel New York amtlich unverändert 5.14 notierten. Der Zloty war wenig verändert mit 57.50-62 für Noten und mit 57.51-63 für Auszahlung Warschau.

Posener Börse

Posen, 15. Januar. Es notierten: 5% Konvert.-Anleihe 39 G (39), 6% Roggenbriefe d. Pos. Landsch. 13.50 +, Invest.-Anleihe 80 G (80); Bank Polski 105 G (104). Tendenza: behauptet. G = Nachfrage, B = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.

Warschauer Börse

Warschau, 14. Januar. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8,9125, Goldrubel 507 zł für 100 Rbl., Tschernonetz 0.31% Dollar, englisches Pfund 30.75. Amtlich nicht notierte Devisen: New York 8.92, Belgrad 15.80, Berlin 211.40, Bukarest 5.33, Danzig 173.70, Helsingfors 12.75, Kopenhagen 167.00 Oslo 165.50, Sofia 6.47, Stockholm 171.50, Montreal 7.40.

Effekten

Es notierten: 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 85.25 (84.25), 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) 92.50 (92.50), 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 43.25 (43.25), 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 54.25 (54), Bank Polski 105 (105), Sole Posawosie 90 (96).

Amtliche Devisenkurse

	14. 1.	14. 1.	13. 1.	13. 1.
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	357.40	359.20	357.70	359.50
Berlin	210.00	211.6	211.40	212.90
Brüssel	123.69	124.31	123.74	124.36
London	30.28	30.58	30.33	30.63
New York (Scheck)	—	—	—	—
Paris	34.90	35.08	34.90	35.08
Prag	26.35	26.47	26.35	26.48
Rom	45.17	45.63	—	—
Udiz	—	—	173.32	174.18
Bukarest	—	—	—	—
Zürich	173.52	174.3	173.67	174.53

Tendenza: im allgemeinen schwächer.

Berliner Börse

Amtliche Devisenkurse

	14. 1.	14. 1.	13. 1.	13. 1.
	Geld	Brief	Geld	Brief
Bukarest	2.517	2.523	2.51	2.523
London	14.47	14.45	14.35	14.39
New York	1.208	1.217	1.20	1.217
Amsterdam	168.98	169.32	168.3	168.37
Brüssel	8.43	8.61	8.41	8.56
Budapest	53.94	60.06	59.94	60.6
Danzig	1.87	32.03	1.87	32.03
Helsingfors	6.034	6.046	6.011	6.024
Italien	21.3	21.34	21.21	21.28
Jugoslawien	7.433	7.447	7.433	7.447
Kaukas Kowoo	11.98	12.06	11.9	12.06
Kopenhagen	79.12	79.28	78.72	78.83
Lissabon	13.03	13.11	13.04	13.06
Oslo	78.17	78.33	78.02	78.19
Paris	16.55	16.54	16.50	16.55
Prag	12.85	12.85	12.85	12.85
Schweden	1.92	32.18	1.92	32.13
Sofia	3.057	3.061	3.057	3.063
Spanien	35.66	35.74	35.66	35.74
Stockholm	80.17	80.33	79.82	80.08
Wien	49.95	50.05	49.95	50.05
Udiz	111.79	112.01	111.99	112.11
Riga	0.92	81.8	0.92	81.08

Ostdevisen. Berlin, 14. Januar. Auszahlung Posen 47.10-47.30 (100 Rm. = 211.42-212.31). Auszahlung Kattowitz 47.10-47.30, Auszahlung Warschau 47.10-47.30; grosse polnische Noten 46.95-47.35.

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

W. Patyk's
neueste Schokoladenmischung
zu **6 zł** das 1/2 kg (1 Pfund)
muß jedermann probiert haben.
Walerja Patyk
Aleje Marcinkowskiego 6
Gegr. 1901 (an der Post)

Auch in
Binne
wird das „Posener Tageblatt“ ab
1. Februar in unserer neuerrichteten
Ausgabe stelle
noch am Erscheinungstage
zu haben sein. Bestellen Sie nicht mehr beim
Briefträger oder bei der Post, sondern sofort
bei Herrn
Leonhard Steinberg
Pniewy, Rynek 6a.
Abonnementspreis monatlich 5,00 zł.

In schlechten Zeiten ist jeder Kunde
doppelt wertvoll. Denken Sie
darum immer daran, daß jede
Anzeige eine Einkaufshilfe, also
Dienst am Kunden ist. Zugleich aber
ist sie auch die Brücke, die Sie mit
Ihrem Kunden ständig verbindet.
Das „Posener Tageblatt“ bringt
Ihnen besonders kaufkräftige Kunden.

Wochenmarktbericht

Vom Wetter günstig beeinflusst, zeigte der heutige Markttag am Sapiehaplatz lebhaften Verkehr bei ebenso reger Kaufkraft. Der mit Gemüse jeglicher Art reich besetzte Markt brachte ersteres zu folgenden Preisen: Rosenohl 30-40, Grünohl 10-15, Wicken 10, Kartoffeln 3-4, Spinat 40-50, rote Rüben 10, Erbsen 25-40, Bohnen 30-50, Zwiebeln 15-25, Mohrrüben 15 bis 20; ein Kopf Blumenohl kostete 50-1.00, Weißohl 15-30, Rottohl 20-50, Wirsingohl 15 bis 40 Gr. für ein Pfund Sadohl wurde 1.25 bis 1.60 gezahlt, für Äpfel 30-75, Walnüsse 1.20 bis 1.60, Haselnüsse 1.80-2.10, Apfelsinen pro Stück 45-80, Zitronen 10-15. — Für Tafelbutter zahlte man bei herabgesetzten Preisen 1.70 bis 1.80, für Landbutter 1.30-1.60, Weißkäse 40 bis 60, Sahne pro Liter 1.70-1.80, Milch 24 Gr. Eier 2.20-2.50. — Auf dem Geflügelmarkt war die Auswahl groß; die Preise lauteten: Enten 3.50-5, Gänse 6-8, Puten 7-10, Hühner 2.50 bis 4, Hasen ohne Fell 5.50, mit Fell 6, Hasenrücken und -steilen 2-2.50, Tauben pro Paar 1.60-2.00. — Die Fleischstände zeigten reichliches Angebot; die Nachfrage war leider nur gering. Da die Preise sich nicht verändert haben, erübrigt sich die Wiedergabe derselben. — Der Fischmarkt war heute gut besetzt, und die Händler fanden verhältnismäßig reichlichen Absatz ihrer Ware. Die Preise betruhen für ein Pfund Hechte 1.30 bis 1.60, Karpfen 1.40-1.60, Schleie 1.50-1.60, Barfische 80-1.20, Karauschen 1-1.30, Weißfische 40-70, grüne Serringe 40-50 Gr. — Der Blumenmarkt erfreute das Auge durch sein farbenprächtiges Angebot an Alpenweilchen, Primeln, Winterastern und Hyazinthen.

Kurzes Finderglück

1. Gnesen, 14. Januar. Der Landwirt G. aus Wiedzyzyska fand vor einigen Tagen einen Scheck der Firma Koteci von hier über die Summe von 1600 Zloty. Hocherfreut eilte Herr G. nach Hause und füllte den Scheck aus. Tags darauf schickte er seinen Sohn damit zur Kreiskasse nach Gnesen, um das Geld abzuheben. Der Schalterbeamte, der stutzig wurde, weil solch große Summe ein derartiger Junge abheben sollte, begann ein Verhör und telephonierte die Firma K. an. Nun stellte es sich heraus, daß es sich um einen verlorengegangenen Scheck handelt. Die sofort herbeigerufene Polizei nahm sich des Jungen an, welcher vor Schreck ohnmächtig zusammenbrach. Er gab unter Tränen an, von nichts etwas gewußt, sondern nur den Auftrag seines Vaters ausgeführt zu haben. Herr G. dürfte sein Finderglück bitter bereuen.

Beim Holzfällen erschlagen

zkb. Czarnikau, 15. Januar. Beim Holzfällen im Walde wurde der 21jährige Sohn des Besitzers bestürzt aus Gemüß-Schmerz von einem Baume erschlagen. Vater und Sohn waren beim Holzfällen beschäftigt. Während sie einen angeschnittenen Baum stehen ließen und sich zum zweiten begaben, fiel der erste Baum um und traf den Sohn so unglücklich, daß er auf der Stelle getötet wurde.

X. Pleschen, 15. Januar. In dem Park Goluhowo wurde der Arbeiter Albert Pismacz aus Zerk beim Baumfällen von einem Baum erschlagen.

Diebesfurchheit

1. Wologrowitz, 15. Januar. Die Freiheit der Diebe lennt keine Hindernisse mehr. In der Nacht zum 7. kam vor die Windmühle des Herrn Dalbor in Dobiesewo bei Lopienna ein Fuhrwerk gefahren. Die Tür wurde aufgebrochen, und der Wagen wurde mit Mehl, Kleie, Roggen, kurz mit allem, was ein Bauer gebrauchen kann, beladen. Der Schaden beträgt etwas über 200 Zloty. Die Diebe führten mutmaßlich in Richtung Kleszto davon. Polizeiliche Ermittlungen führten bisher zu keinem Ergebnis.

Eisenbahnattentäter wird gesucht

X. Das Verkehrsministerium hat für die Ergreifung bzw. Ermittlung des Eisenbahnattentäters, der die Entgleisung des Schnellzuges Nr. 205 am 14. Dezember v. J. zwischen Rogowo und Koluszki verursacht hat, eine Belohnung von 1000 Zloty ausgesetzt. Sämtliche Informationen in dieser Hinsicht sind an die Kriminalpolizei in Lodz zu richten.

Jagd auf einen Verbrecher

X. Bromberg, 14. Januar. Die Strafen unserer Stadt waren dieser Tage der Schauplatz einer Halbdiebstahlverfolgung. Der 32jährige Einbrecher Leon Scola war von der Polizei verhaftet worden. Auf dem Kommissariat benutzte er eine Gelegenheit, um durch das Fenster zu flüchten. Man bemerkte die Flucht, und nun begann eine Verfolgung über Zäune und Dächer. In der ul. Gdaniska stieg der Einbrecher in eine Tasse und wurde von der Polizei ebenfalls mit einem Auto verfolgt. Schließlich sprang der Verbrecher in der Nähe des Bahnhofs aus dem Auto, um zu Fuß weiter zu flüchten. Es gelang jedoch, seiner habhaft zu werden.

Wo bleibt das Geld der Steuerzahler?

Ein Steuereintreiber, der für die eigene Tasche arbeitete

z. Inowroclaw, 14. Januar. Vor der Strafkammer Inowroclaw hatte sich der städtische Vollziehungsbeamte Franciszek Grabzycski aus Strelno zu verantworten, der der Veruntreuung und Dokumentenfälschung angeklagt war. Der Angeklagte war beim Magistrat in Strelno angestellt; er hatte die Rejgniss, Steuern zu kassieren und sie entsprechend zu verteilen, und zwar einen Teil der städtischen Kasse zuzuführen und den Rest an die Kreiskasse abzugeben. Diese Verteilung hatte er aber in verschiedenen Fällen zu seinen Gunsten durchgeführt, indem er den kleineren Teil in die Kasse gab und den größeren Teil in seine Tasche wandern ließ. Erst nach Monaten, wenn die Sache für ihn brenzlich zu werden begann, gab er das Geld in die Kasse.
In anderen Fällen zog er von den Zahlern

Die Nationaldemokraten protestieren gegen die Aufhebung der Kreise

Warschau, 15. Januar. (Eig. Telegr.) Bekanntlich hat die Regierung vor einigen Tagen die Aufhebung einer Reihe von Kreisen angeordnet, darunter auch zahlreicher Kreise der Wojewodschaft Polen. Der Nationale Klub hat nunmehr einen Antrag eingebracht, in dem die Einstellung der Durchführung dieser Maßnahme gefordert wird. Diese Forderung wird damit begründet, daß aus allgemeinen Verwaltungsgründen die Aufhebung der Kreise nachteilig sei und ferner unnötige Kosten verursache, ebenso keineswegs den Wünschen der Bevölkerung entspreche.

Hengstausstellung im April

Der Verband der Pferdezüchter (Związek Hodowców konia szlachetnego) in Großpolen veranstaltet unter dem Protektorat der Großpolnischen Landwirtschaftskammer am 20. und 21. April 1932 in der Kaserne des 15. Ulanenregiments, um Grundwaldzla 24/26, eine Regional-Hengst-Ausstellung, auf der Hengste für die Verwaltung der Staatsgehüte aufgetauft werden. Meldungen nimmt das Sekretariat des Züchterverbandes (Großpoln. Landwirtschaftskammer, Mickiewicza Nr. 33) auf den vorgeschriebenen Formularen entgegen, die auf Wunsch den Züchtern mit den Bedingungen für die Aufnahme von Hengsten zur Ausstellung verschickt werden. Den Meldungen ist ein Stammbuchnachweis beizufügen. Bei Staatshengsten müssen die Nachweise von der zuständigen Geflüßverwaltung, bei Privathengsten vom Verband der Pferdezüchter in Großpolen bestätigt sein. Hengste ohne solchen Nachweis werden im Katalog als Hengste ohne nachgewiesene Abstammung aufgeführt. Die Frist für die Anmeldung der Hengste läuft am 1. März ab.

Wo bleibt das Geld der Steuerzahler?

größere Beträge ein, als diese zu zahlen hatten, und schrieb dann den Ueberbetrag auf das Konto anderer Zahler, ohne daß diese davon etwas wußten.
Der Rechenmeister sowie der Kassierer des Stadt Strelno bestätigten die Manipulationen des Angeklagten. Er wurde daraufhin zu sechs Monaten Gefängnis mit Strafauflage für drei Jahre und zur Tragung der Kosten verurteilt.
Inowroclaw
z. Straßenunfall. Infolge der Glätte, die durch den Sprühregen entstand, stürzte heute vormittag gegen 9 1/2 Uhr vor dem Postgebäude in der ul. Król. Jadwiga die 64 Jahre alte Michalina Adamczyk aus der ul. Panny Marji

derart unglücklich hin, daß sie sich einen Beinbruch zuzog und mit der Droste in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

z. Scharfschießen. Nach einer Bekanntmachung des Herrn Kreisstarosten findet auf dem Truppenübungsplatz in Blawinet bei Inowroclaw am 15., 22., 27. und 29. Januar d. J. ein Scharfschießen statt. Die Zugangswege werden durch Posten des 59. Infanterieregiments besetzt, deren Anordnungen seitens des Publikums Folge zu leisten ist.

z. Pferde diebstahl. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag stahlen unbekante Diebe zwei Pferde mit Geschirz, und zwar ein Pferd bei Herrn Karl Hoffmann in Sadowice, Kreis Mogilno (Zuchstute mit Felle, 8 Jahre alt und 1,70 Meter hoch), und ebendieselbe bei Frau Josefa Borkowska ein Pferd (schwarze Stute mit Felle, 8 Jahre alt, 1,45 Meter hoch) im Werte von zusammen 450 Zloty sowie eine Britzschke. Ferner drangen die Diebe noch in die Wohnung eines Jan Borkowski und entwendeten dort Garderobenstücke im Werte von 800 Zloty. Eine Untersuchung ist im Gange.

z. Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom Dienstag drangen bisher unermittelte Diebe nach Öffnung der Haustür mit einem Dietrich in die Wohnung des Finanzbeamten Jan Werdon, der neben der Zuderfabrik Tuchno wohnt, und stahlen dort Schmucksachen im Werte von 240 zł.

Rittschwalbe

v. Roggen diebstahl. Im benachbarten Gramsdorf besuchten Diebe in der Nacht die Feldscheune des Gutsbesizers Alfred Beder und drohten an Ort und Stelle etwa 8 Zentner Roggen aus, den sie natürlich gleich mitnahmen. Die Ährnel, mit denen sie die Wehren leer machten, ließen sie als Andenken zurück. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Czarnikau

zkb. Billige Butterpreise. Auf dem letzten hier abgehaltenen Jahrmarkt zahlte man für das Pfund Butter 60-80 Groschen.

Lissa

k. Einbrecher drangen in der Nacht zum 11. d. Mts. in das evangelische Pfarrhaus von Reisen, Kreis Lissa. Fast sämtliche Schränke und Kisten wurden von den Dieben durchstöbert. Es ist bisher noch nicht gelungen, eine genaue Feststellung des Schadens zu machen. Die Polizeistation von Reisen hat gemeinsam mit einem Kriminalkommissar des Lissaer Polizeikommandos die Untersuchung eingeleitet.
k. Verkehrsfall. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr ereignete sich auf der Bahnhofstraße in der Nähe der Kreis kommunalparkasse ein Verkehrsunfall, der ein zahlreiches Publikum anlockte. Das Taxisauto Nr. 4 fuhr einen fünfjährigen Knaben an. Der Chauffeur schaffte das Kind in dem in der Nähe wohnenden Dr. Nieking, der dem Kinde die erste Hilfe leistete. Da die Verletzungen, die das Kind erlitten hatte, nur geringfügiger Natur waren, konnte es bald nach Hause geschafft werden.

Um die Tributkonferenz

Freie Hand für die britische Delegation zur Lausanner Konferenz?

London, 16. Januar. Der politische Korrespondent der „News Chronicle“ weiß zu melden, daß die englische Delegation nicht mit gebundener Marschroute nach Lausanne gehen werde.

Lausburg für Streichung der Tribute

London, 16. Januar. Lausburg, der Führer der Arbeiteropposition im Unterhause wandte sich gestern in scharfen Worten gegen die Beibehaltung der Reparationen.

„Petit Parisien“ für Vertagung der Reparationskonferenz

Paris, 16. Januar. In einem offensichtlich inspirierten Artikel wirft der Außenpolitiker des „Petit Parisien“ die Frage auf, ob es nützlich sei, die Lausanner Konferenz überhaupt abzuhalten.

das pazifistisch-demokratische Feigenblatt nur noch mit einer schwachen Faser vor der haubiniatischen Blöße des Kabinetts Laval. Die Kritik an der bisherigen französischen Außenpolitik scheint im Volke stärker zu sein, als Presse und Kammer erkennen lassen.

Ob dessen jetzt erfolgte Demission wirklich das Ende seines ganzen Kabinetts oder die Rückkehr in veränderter Form bedeutet, bleibt abzuwarten. Er appelliert gegenwärtig an alle Parteien bis zu den Radikal-Sozialen, sich um des Vaterlandes willen hinter eine Konzentrationsregierung zu stellen.

Ob ihm das gelingt? Das entscheidende Wort über die französische Politik wird nicht jetzt gesprochen, sondern bei den Kammerwahlen.

Die polnische Delegation für den Völkerbundsrat

Warschau, 16. Januar. (Eig. Telegr.) Die Zusammenkunft der polnischen Delegation für die am 25. d. Mts. beginnende 66. Tagung des Völkerbundsrates ist folgende: Außenminister Zaleski, der Kabinettschef des Außenministeriums Szumlatowski, der Vizepräsident in Paris, Mühlstein, der Abteilungsleiter Raczynski und der Bürochef Komarnicki.

Russisch-japanischer Nichtangriffspakt?

Moskau, 16. Januar. Die russische Regierung hat der japanischen Regierung den Abschluß eines Nichtangriffspakts erneut vorgeschlagen. In einer amtlichen Meldung heißt es, daß der russische Botschafter in Tokio sich erkundigt habe, wie sich die japanische Regierung zu dem früheren russischen Vorschlag eines Nichtangriffspakts stelle.

Schiffsunglück Neun Passagiere vermißt

Rio de Janeiro, 16. Januar. Der Dampfer „Santa Clara“ hat Schiffbruch erlitten. Neun Passagiere werden als vermißt gemeldet.

Deutscher Gesetzesvorschlag im Sejm

Antrag

des Deutschen Parlamentarischen Klubs und anderer betr. Aenderung des Art. 8 des Gesetzes vom 18. März 1921 über die Versorgung der Kriegsinvaliden und ihrer Familien sowie über die Versorgung von Hinterbliebenen Gefallener.

Die Unterzeichneten beantragen: Der hohe Sejm wolle das beigefügte Gesetz beschließen. Warschau, den 12. Januar 1932. Die Antragsteller.

Gesetz über die Aenderung des Art. 8 vom 18. März 1921 (Dz. U. Nr. 32-21, Pof. 195) betr. die Versorgung der Kriegsinvaliden und ihrer Familien sowie die Versorgung von Hinterbliebenen Gefallener.

Art. 1. In Art. 8 wird „500 Mark“ gestrichen und an dessen Stelle „140 Zloty“ gesetzt. Art. 2. Die Ausführung dieses Gesetzes wird dem Kriegsminister, Finanzminister und dem Minister für Arbeit und soziale Fürsorge übertragen.

Die Elefanten von Sarraani

Wir haben gemeldet (s. Pof. Tgbl. Nr. 10 v. 14. 1. 1932), daß in dem in Antwerpen gastierenden Zirkus Sarraani, wahrscheinlich durch Brandstiftung hervorgerufen, ein Brand im Elefantenstall ausgebrochen ist, der sehr viel Garderobe zerstört und von den 22 kostbaren Elefanten 12 so schwer verletzt hat, daß mehrere Tiere wahrscheinlich als verloren gelten müssen.

Redaktion „Posener Tageblatt“

Hunderte von Malen habe ich das mitgemacht: Wir waren mit der Abendvorstellung, mit der Tagesarbeit fertig, dann machten wir noch einmal die Kunde durch die riesigen Ställe. Vor allem der Elefantenstall war jedesmal Gegenstand unserer besonderen Aufmerksamkeit.

1923 lernte ich Sarraanis Elefantengruppe kennen. Sie arbeitete damals nicht, denn ein gewaltiger Bulle hatte während einer Probe eine Elefantenrevolte angezettelt, und man hatte

nachen scheine, blieben die Meinungsverschiedenheiten außerordentlich groß. Die Zeit bis zum Konferenzbeginn sei so kurz, daß eine vorherige Verständigung sich als unwahrscheinlich herausstelle. Auch der englische Wirtschaftspolitiker Keynes habe auseinandergesetzt, daß die Lage für eine endgültige Regelung auf der Lausanner Konferenz noch nicht reif sei.

Dr. Brüning werde in Lausanne seine Haltung nicht fühlbar ändern, und seine Stellungnahme werde immer darauf hinauslaufen, daß Deutschland nicht mehr zahlen. Der Vertreter Frankreichs könnte eine derartige Erklärung nicht mit anhören, ohne zu reagieren, und das würde die deutsch-französischen Beziehungen nicht gerade verbessern.

Der Außenpolitiker des „Petit Parisien“ fügt hinzu, daß man in interessierten französischen Kreisen diese Ansicht zu teilen scheine.

Begründung

Im Jahre 1921 hat der gesetzgebende Sejm das Gesetz betr. die Versorgung der Kriegsinvaliden, ihrer Familien sowie der Hinterbliebenen angenommen. Durch dieses Gesetz sollten die Kriegsinvaliden usw. eine Versorgung erhalten und der Anspruch auf diese Versorgung sollte gesetzlich geregelt sein.

Sarraani zerlegt, zerstoßen, zertreten aus der Manege getragen. Der Bösewicht wurde herausgenommen. Die übrigen Tiere pausierten und wurden dann auf die Fahrt nach Südamerika mitgenommen.

Als wir in Montevideo ankamen, sagte er: „Ich probiere wieder mit meinen Elefanten. Ich will sie wieder vorführen.“ Es war ein glühend heißer Dezembertag, als er zum ersten Male wieder die Peitsche in die Hand nahm, die Elefanten in die Manege treiben ließ und zwischen sie trat.

Beinahe sprichwörtlich geworden ist Sarraanis Elefant Rosa, und zwar in keinem guten Sinne. Rosa galt als der höfliche Elefant. Mancher Zuschauer hat von dieser dicken Dame einen Wischer bekommen. Sarraani selbst wurde einmal von ihr unsanft auf den Sand gelegt.

licher Zustand. Ferner, nach Art. 26 des Gesetzes unterliegt unter bestimmten Voraussetzungen die Grundrente der Einstellung, niemals aber die Zulage für die Schwerbeschädigten. Die Schwerbeschädigtenzulage muß nach Art. 26, Abs. F auch dann gezahlt werden, wenn dem Kriegs- oder Militärintaliden eine Grundrente nicht zufließt.

Die Nichtzahlung der Schwerbeschädigtenzulage ist auch schon Gegenstand der Klage vor dem Schiedsgericht für Oberschlesien in Beuthen, also einer internationalen Instanz, gewesen. Leider mußte diese Instanz die berechtigten Klagen zurückweisen, weil die Berechnung und Auszahlung dieses Zuschlages insolge Nichtvorhandenseins einer so niedrigen Geldeinheit, wie sie im Art. 8 des Gesetzes vorgesehen ist, praktisch unmöglich ist.

Um den früheren Rechtszustand wiederherzustellen, muß die Aenderung des Art. 8 dieses Gesetzes erfolgen und ein entsprechender Beitrag in Flotywährung eingesetzt werden.

Kein Geld — aber es wird weiter agrarreformiert

Warschau, 16. Januar. (Eig. Tel.)

Gestern wurde in der Haushaltskommission des Sejm das Budget des Agrarreformministeriums beraten. Der Referent, Abgeordneter Sanoja vom Regierungsbüro, besprach eingangs die allgemeinen wirtschaftlichen Bedingungen, unter denen die Agrarreform in Zukunft stattfinden werde, und unterstrich, daß sie in ein kritisches Stadium wegen Mangels an Mitteln zu ihrer Durchführung getreten sei.

Weiterhin bespricht der Referent den Zweck des kürzlich gegründeten Umjafonds für die Agrarreform. Dieser Fonds wird aus den Gebühren gebildet, die der Staat für Parzellierung zu erhalten hat, ferner aus den Rückständen für Renten usw.

wohl das älteste Tier in Sarraanis Reich, sicherlich hundert Jahre alt; immer gut in Stimmung, immer zuverlässig, immer folglos, das Muster einer Elefantenfrau. Wenn wir neue Elefanten kriegten, würde ihnen Frieda zur Seite gestellt. Sie brachte ihnen die ersten Schritte in die Welt des Manegenzaubers bei, sie konnte ihren Anweisungen wunderbaren Nachdruck verleihen durch leichte Küßelschläge, und sie konnte auch dert zugreifen und kräftige Ohrfeigen austeilen, wenn etwa ein Kollege bödig war.

Man hat oft nach dem Wert der Elefantenherde Sarraanis gefragt. Darauf mußte immer wieder dieselbe Antwort gegeben werden: sie ist unbezahlbar. Vielleicht haben diese Elefanten jetzt einen Marktwert von einigen hunderttausend Mark. Aber Sarraani hätte sie dafür nie gelassen, denn sie waren ihm die liebsten Mitarbeiter; und von ihnen pflegte er zu sagen: „Ich habe meine Tiere so lieb, weil ich zu viel Menschen kennengelernt habe.“ Gutwillig hätte er, hätte kein Zirkusmench diese indischen Dielhäuter hergegeben.

Zu Alfred Noberts 60. Geburtstag am 6. Februar d. J. erscheint soeben ein Verlag von Wolfgang Feh in Dresden ein ausführliches Werk über den Dichter unter dem Titel „Nobert, Geist und Werk von Friedrich Kurt Bennhoff“.